I.

Mehr Licht!

Predigt gehalten am Jom-hakippurim 5635 in der Synagoge zu Münster.

Von Dr. H. Zirndorf, Seminardirector.

(Schluß.)

II.

Die Sorgfalt, welche das fromme Alterthum auf die Bereitung der Tempellichter verwendete, war eine vollständige; sie umfaßte alle Theile dieses ehrwürdigen Dienstes. Das reine Licht forderte einen reinen Lichtträger. „Auf dem reinen Leuchter soll er die Lichter anzünden beständig vor dem Ewigen."

Der reine Leuchter aber, dieses goldene Piedestal, aus welchem das klare Licht hervorquoll, das ist die erkenntnißklare, denkfreudige Menschenseele; und hier beginnt der zweite Theil meiner umfassenden Lichtforderung: Etwas mehr von dem Lichte der Lehre und Erkenntniß!

Das Judenthum ist nicht nur Religion, es ist auch eine Muse, und um die Wette mit den Schwestermusen trägt es seit Jahrtausenden den Lorbeer eines unverlierbaren Geistesadels, einer unverwelklichen Geistesjugend um die edle Stirne. Das Judenthum hat sein Zelt nicht blos in der Synagoge aufgeschlagen; auch in den Säulengängen der Akademie ist es heimisch, und um seine edeln Schultern wallt nicht nur der weiße Gebetmantel der Andacht, sondern auch die faltige Toga des Denkers und des Weisen. Als Mehrer des Lichtes ist es längst anerkannt in der Geschichte der Menschen. Fraget nur die nichtjüdische Welt, denn es ist nur zu bekannt, welchen Einfluß außerjüdische Urtheile von jeher auf jüdisches Denken ausgeübt haben — und die Wahrheit wird euch entgegenleuchten

von der Perle, die ihr ungekannt, ungewartet in euerem Innern heget. Tretet ihm nur unverzagt näher, diesem als vergilbt, als mumienhaft ausgeschrieenen Judenthume, und seine ewig jungen Züge werden euer Vorurtheil besiegen und euer Vertrauen gewinnen.

Es bleibt dabei: Niemand ist ein wahrer Jehudi, der nicht das Judenthum kennt, der nicht wenigstens ernstlich bemüht ist, es immer besser zu erkennen; denn was das Erkennen betrifft, wer kann sich rühmen, in seine Weiten gedrungen zu sein und seinen meerestiefen Boden geschaut zu haben!

Die erste Stufe auf der Leiter religiöser Vortrefflichkeit, das ist das Wissen vom Judenthum: ich sage, die erste, nicht die höchste, denn die wird nur von der That, von dem gottgefälligen Handeln erflogen: לא המדרש עקר אלא המעשה „Nicht das Studium ist die Hauptsache, sondern das verdienstliche Handeln". (Aboth I, 17.)

Allein zu dieser höchsten Stufe bildet das Wissen die nothwendige Vorbedingung. Schon der Menschheit schulden wir Wissen vom Judenthum, denn ihr gegenüber stehen wir da als die verantwortlichen Träger jenes hohen Geistesgutes.

Dieser Quell jüdischen Wissens schwebt aber heute in der Gefahr völligen Austrocknens und Versandens. Was früher ein gesellschaftlicher Adelsbrief war für seinen Träger, das ist jetzt so tief an Würdigung gesunken, daß es nahezu an ihm zu einer unliebsamen Auszeichnung, einer levis nota maculae, geworden.

Und solche Geistesschätze leichtfertig zu verlieren, wisset ihr, was das zu bedeuten hat? Ich will es euch sagen, selbst auf die Gefahr hin, der lästigsten Klasse von Bußpredigern beigezählt zu werden. Ohne jüdische Weisheit giebt es keine jüdische Tugend, ohne Wissen keine Ehre, keine Macht, keine Freiheit, keinen irgend haltbaren geistigen noch irdischen Besitz. Glaubt es den Lehrern der Volkswirthschaft, wenn ihr den Lehrern der Religion keinen Glauben schenket: ärmer ist der Reiche, welcher verarmt, als der Arme, der Besitzthum niemals sein eigen genannt hat.

Wie, sollte nicht schon der beim Israeliten sonst so rege Sinn für Unabhängigkeit euch bewegen, bei Zeiten der geistigen Bedrückung zu wehren, welche den Schlummerseligen und Unthätigen früher oder später gewiß umgarnen wird? Oder wisset ihr wirklich nicht daß die einreißende Unwissenheit in Schriftthum und Satzung einer

bedrückenden Hierarchie Macht über euch einräumen muß, weil ihr selbst eingewilligt habt, als abhängige Laien den spruchfähigen Wissenden gegenüberzustehen. Doch ich lese Gleichgiltigkeit, wenn nicht Ungläubigkeit in euren Mienen, denn das Wort Hierarchie, von der Tagesliteratur breit getreten, hat seine Schrecken für euch bereits verloren. Und darum ist es meine Aufgabe, euch zu sagen, was Hierarchie denn eigentlich sei. Es ist die grausamste Fessel, welche je die Menschheit blutig gedrückt; es ist das Edelste im Knechtesdienste des Gemeinsten; es ist das Geistesbrod der Millionen, ihnen weggeraubt von wenigen Selbstsüchtigen und Vermessenen; es ist der Himmel, gekleidet in die Farben der Hölle. Noch ist das deutsche Judenthum zur Stunde frei von den Fesseln hierarchischer Knebelung; unsere Maigesetze, geschrieben am flammenden Sinai an einem schönen Maitage unserer Geschichte, diese Maigesetze bilden die Magna Charta unserer Geistesfreiheit. Allein die Gefahr ist noch lange nicht beseitigt, ja sie wächst lawinenartig, so lange ihr euch des Lernens und eigenen Urtheils begebet, so lange ihr dem Berufe des Denkens und Erkennens mit der Phrase aus dem Wege gehet: „Das müssen unsere Rabbiner wissen, das müssen unsere Prediger für uns entscheiden".

Ich meinestheils liebe die Freiheit glühend und über Alles, und nicht um die Schätze einer Welt möchte ich sowohl ein Unterdrücker als ein Unterdrückter sein. Ihr aber, wenn ihr diese Vorliebe für das Kleinod der Geistesfreiheit mit mir theilet, so bauet Lichtmauern gegen die Knechtung der Seelen, waffnet euch mit Licht und stets mit mehr Licht, bis die Gefahr wird vorübergezogen sein. Am Abend entzünde sich auch hier das heilige Licht, daß es hineinglänze in den Morgen der Freiheit und leuchte „vom Abend bis zum Morgen."

III.

Dem Lichte, m. Z., war endlich eine milde Friedensbotschaft zugedacht an Israel und die Menschheit. Das Licht, welches aus gediegenem Golde zwischen Vorhang und Allerheiligstem hervorquoll, dieses Licht bedeutete vor Allem Frieden und Milde des Wesens und Urtheils, Versöhnlichkeit der gesammten Menschennatur. Denn geheiligt dem Frieden war erstens in den Symbolen der ältesten Völker die Olive; und auf lauteres, mildes Wesen deutete ferner die reine Trägerschaft des reinen Stoffes: auf gediegenem Golde

nämlich entzündete sich fleckenlos ein reines Licht. „Auf dem reinen Leuchter soll er die Lampen zurecht machen"; und der Talmud fügt erläuternd hinzu: שילדו מעשיה ממקום טהר „Auch alle Wirkungen dieses Lichtes sollten ihrem reinen Ursprunge gleichen". (Menach. 29 a.) Ein einziger fortgesetzter Gruß der Milde, des Friedens, des Wohlmeinens gegen Gott und Menschen durchweht denn auch alle Theile und Stationen des heiligen Dienstes. Frieden und Brüderlichkeit entbot der abziehende Sängerchor dem Eintretenden [1]); Frieden und Glück für Stadt und Welt erflehte der Priester ganz besonders an diesem heiligen Tage für die Nahen und die Fernen [2]). „Der den beredten Laut der Lippe geschaffen, Friede, Friede den Fernen wie den Nahen! spricht der Ewige, denn ich heile sie." (Jesaj. 57, 19.)

Auch wir wollen das Heiligthum des Versöhnungstages nicht verlassen, ohne den Segen des Friedens mit uns zu nehmen; auch unserer Zeit, auch unseren Gesellschaftszuständen thut er Noth, jener Schmuck einer größeren Milde und eines bei Weitem größeren Wohlwollens gegen Menschen und Verhältnisse.

Sehet, Wohlthätigkeit, Gefühl für die herbe Noth des Bruders und des Menschen, die wurde dem Israeliten niemals abgesprochen; denn als „Erbarmende" רחמנים בני רחמנים kennt sie die Welt seit den Tagen ihres Urvaters Abraham. (Beza 32 b.) O, daß ich von der Milde ihres Urtheils ebenso viel sagen könnte; allein es ist und bleibt ein Erbtheil böser Zeiten, nächtlicher Jahrhunderte, diese Herbheit des Urtheils, diese Reizbarkeit des Sinnes, diese Bereitwilligkeit, zu richten das Nächste und das Fernste mit der Waffe einer schonungslosen Kritik. Zu allen Zeiten war es ja der Werth und nicht der Unwerth, welcher die Pseudo-Kritik herausforderte; die eigene Unfähigkeit rächte sich stets durch einen nachsichtslosen Ostracismus am fremden Verdienste.

Frieden aber und ewig nur Frieden anerkennt die wahre Religiosität. Das Licht des Glaubens ist und bleibt vor Allem ein Bringer des Friedens und der Menschenliebe; unter seiner Beleuchtung erstrahlt alles Menschliche in der wohlthuenden Farbenmischung der Alles rechtfertigenden Liebe. Wer die Blendlaterne einer splitter-

[1]) Berachot 12 a.

[2]) Joma Jerusch 5, 3,

richtenden Kritik allzu nahe an die Fehler seiner Mitmenschen hinhält, der beraubt sich selber in blinder Lieblosigkeit des höchsten Glückes, welches denkenden Wesen zugänglich ist, des Glückes, Anderen Vorzüge zu leihen und mit königlicher Freigebigkeit den Freibrief des Menschenwerthes ringsum zu vertheilen.

„Das Licht Gottes" heißt die gottentstammte Menschenseele: נר ה' נשמת אדם (Proverb. 20, 27), und Friede, Liebe heißt das Band, welches diese Seele an die Menschheit bindet. Es ist nicht der vereinzelte Kreis, es ist nicht die einzelne Gemeinde, woselbst uns dieser Mangel entgegentritt. Israel ist es in seiner Gesammtheit, das östliche, wie das westliche, welches am Strahle des milden Urtheils Abbruch leidet und für das ich dringen muß auf mehr Licht vom Strahle des Friedens und des Wohlwollens.

Ich habe den jüdischen Volkscharakter in den verschiedensten Ländern der Erde mit eingehender Vorliebe studirt, denn in den Gegenden, wo ich geweilt, waren unsere Brüder und Glaubensgenossen aus den verschiedensten Klimaten und Zonen vertreten, und ohne Ruhmredigkeit darf ich sagen, daß wenige Schriftsteller der Gegenwart sich eine genauere Kenntniß dieses Volkscharakters angeeignet haben. — Nun denn, das Resultat meiner Beobachtungen vereinigte sich beständig darin, daß der Israelit die ganze reiche Liebenswürdigkeit seines Wesens gegen die nichtjüdische Welt zu kehren pflegt, daß aber die ungetheilte Rauhheit und Schroffheit seines Wesens einem jüdischen Mitbruder zugekehrt bleibt.

Es kann, es wird aber der Antrieb zum Bessern stets von einzelnen heller schauenden Geistern, von einzelnen Gesellschaftskreisen und Gemeinden auszugehen haben, denn der rasche Fortschritt ist nicht Sache der Gesammtheiten. Wie viel nun ein einzelnes Beispiel vermag, wie maßgebend auch ein kleiner Kreis zuweilen für die Klarheit des Urtheils werden könne, das soll dir selbst jetzt nahe gelegt werden, du Gemeinde von Gottesverehrern, in deren Mitte ich weile.

Es wandeln flüchtig die Menschen über die Erde mit ihrem wechselnden Geschicke, und Gemeinden haben ihren Beruf und Städte ihre Sendung zugetheilt vom Herrn der Geister. Den Städten, den Gemeinschaften sind im Laufe der Zeiten gewisse Wahrzeichen zu eigen geworden, womit sie sich hervorheben aus der erdrückenden Menge, wodurch sie leben in der Erinnerung ihrer Mitwelt. So

ist es beispielsweise ein stehender Brauch geworden, dem Fremdling, welcher unsere Stadt zum ersten Male betritt, jenen altehrwürdigen Friedenssaal zu zeigen, der eines flüchtigen Besuches gar wohl werth ist, denn in ihm wurde die Wuth einer dreißigjährigen Kriegsflamme glücklich gelöscht, und eines schöneren Wahrbildes können sich wohl wenige Städte rühmen.

Allein noch einen anderen Friedenssaal umhegt diese Stadt, diese Gemeinde; und das ist der schmucklose Friedenssaal der Lehre, aus dem seit einem halben Jahrhunderte Jugendlehrer ausgesandt werden, um die Leuchte des Friedens kulturstiftend zu tragen in entfernte Gemeinden. Widerstrebend muß ich es sagen, dieser Friedenssaal wird nur selten besucht, außer von liebllosen Urtheilen, von wenig wohlwollenden Bemerkungen. — An verehrten Gräbern habe ich es euch ins Herz gerufen, und ich wiederhole es hier an heiliger Stätte: seinen ganzen Ruhm als Gemeinde verdankt Münster diesem bescheidenen Lehrhause, welches seit fünf Jahrzehenden reichen, vielfältigsten Segen auf seine Umgebung gehäuft hat.

Und ihr wißt es recht gut: nicht ihr habt jenen Lehrsaal erschlossen; aus kleinen Anfängen, aus der edeln Ausdauer der unvergeßlichen Stifter, aus dem Wohlwollen zweier Provinzen, aus der bescheidenen Anspruchslosigkeit der Lehrenden, und — ich füge es gerne hinzu — nicht minder auch aus der Anspruchslosigkeit der Lernenden ist hier eine Lichtschöpfung erwachsen — ein קרן קימת — deren Tragweite ihr schon deshalb nicht völlig würdigen könnt, weil ihr viel zu nahe in den Schatten derselben gestellt seid.

Die unfreundlichen Tage liegen Gottlob hinter uns, wo der Lehrer als der Hörige der Gesellschaft, als der Helote der jüdischen Gemeinden galt, wo der Israelit einen Heloten brauchte, weil der Druck von oben eine Ausgleichung forderte in dem Drucke nach unten. Das Recht der freien Arbeit hat sich spät zwar, aber gründlich und entschieden auch auf die Geistesarbeit ausgedehnt; und die vielen leerstehenden Schulen können es euch sagen, wie frei und selbstständig euch der Jugendlehrer gegenüber steht, und daß ihr nur um den Preis der Achtung und Anerkennung seiner Dienste froh werden könnet. Daß er nie wieder in die frühere Knechtung verfalle, dazu wird wohl jeder Förderer des Guten, dazu werde auch ich nach Maßgabe meiner Kraft sicher beitragen. So weit wenigstens mein Einfluß reicht, so werden nur solche Gemeinden den Füh-

rer und Weiser der Jugend bei sich einziehen sehen, welche die Geschenke des Geistes durch Friedlichkeit und Wohlwollen zu würdigen wissen.

Vielleicht wissen es Viele von euch nicht, welch' eine bedeutungsvolle Zeit für diese Stiftung herannaht. Das Synagogenjahr, welches wir eben begonnen, ist das fünfzigste einer großen und reichen Periode. In ihm wird unser Lehrhaus das erste halbe Jahrhundert seiner Geschichte beschließen! Ein halbes Jahrhundert! wisset ihr, was das bedeutet im Leben einer Schule, einer Lehrerpflanzschule? welche Arbeiten, welche Kämpfe, welche Dornen- und Schmerzenssaat, welche Enttäuschungen, welche unbelohnten Mühen; aber dem Herrn sei Dank, auch welche gottgesandte Ernte, welche schwer errungenen Siege!

An der Friedensfackel dieses kommenden Schulfestes lasset uns anzünden das Licht eines dauernden Friedens, einer reichen Menschenliebe; und glücklich werde ich mich preisen, wenn also nicht ganz vergeblich erklungen ist mein schwacher Mahnruf nach Licht und immer — mehr Licht.

Vollendet ist nunmehr meine Lichtwanderung durch die Gebiete der Geschichte und des Gedankenlebens; und hier stehe ich wieder auf den Stufen unserer bescheidenen Synagoge, und meine wärmsten Segensworte begrüßen das Licht in seiner irdischen wie überirdischen Bedeutung, in seiner dürftigen oder reicheren Entfaltung für euch und ganz Israel. Er glänze fort und fort, es wachse und erlösche niemals unter uns das Licht der Andacht, der Lehre und des milden Friedensgeistes!

Allvater, der du das Licht geschaffen als frühesten Schmuck deiner reichen Schöpfung, segne das Licht in seinen verschiedenartigsten Erscheinungsformen, als Sinnbild der Erkenntniß und Anbetung, der Milde und des Friedens, der Menschenliebe und der Duldung! Segne das stille Walten dieses heiligen Tages an all' den gläubigen, hoffenden Besuchern des Gotteshauses. Heilige und vollende das Werk der Buße und flöße Demuth und Bescheidenheit in die überschwellende Menschenbrust. Beschleunige den stillen Schritt der Versöhnung und knüpfe neu das gelockerte Band der Eintracht bei Freund und Genossen, bei Bruder und Bruder. Segne alle edeln Hoffnungen, die dieser Tag genährt, erfülle alle reinen, selbstlosen Bitten, die deinen Gnadenthron erklommen haben; trockne alle Thränen, die ein reines und heiliges Gefühl hat fließen machen. Nähre die Menschheit mit Licht und Gnade! Amen.

II.

Predigt zum שבת הגדול (Jaw).

Vom Landrabbiner Dr. Kroner in Stadt-Lengsfeld.

M. A. Der heutige Sabbath ist von unserer Ueberlieferung durch einen Ehrennamen vor allen Sabbathen des Jahres ausgezeichnet, sie nennt ihn den „großen Sabbath" שבת הגדול. Seltsam ist dieser Name, und verwundert frägt man, was kann einen Sabbath, den an und für sich größten unter allen heiligen Tagen, den heiligsten, wichtigsten von allen, der ein „Bundeszeichen" Israels, Boden seiner ganzen Religion, das Herz seines gottgeweihten Lebens, die Sonne seines Gedankenhimmels ist, was kann einen Sabbath auszeichnen, daß man noch eine besondere Größe ihm beilegte? Unsere Lehrer bewahrten uns eine Mittheilung, nach welcher der „große Sabbath" der Tag war, an welchem die Israeliten Egyptens auf Geheiß Gottes ein Lamm auserwählten und es zu dem Opfer bestimmten, das sie in der Nacht des kommenden Auszuges aus Egypten in Familien geeint zum Zeichen des Bundes mit Gott speisen sollten. Also nicht das macht den großen Sabbath groß, daß er der zeitliche Vorbote des Peßachfestes ist, von diesem bestrahlt wird, wie der Mond durch das Sonnenlicht glänzt, sondern eine That Israels. Was ist aber das Große an derselben, m. A., was liegt in ihr, daß sie einem Sabbath zur Ehre gereichte und ihn wie eine Krone schmückt?

I.

Wollen wir den Werth jenes Lammnehmens verstehen, so müssen wir jener Zeit in die Tiefen ihres Herzens und ihres Geistes schauen. Das Lamm war in Egypten, wie Mose es betonte, ein geheiligtes Thier; ein Lamm in Egypten zu opfern, hieß das Heiligste der Egypter für Nichtigkeit, ihre Gottheit als Schein, ihre

Weisheit für Thorheit erklären, das hieß ein Vernichtungsurtheil über ihren Priesterwahn und Priesterdünkel aussprechen, hieß das gebildetste Volk aller Völker seiner Zeit in seinem Innersten treffen. Das Lammnehmen hieß aber auch ein Gebot eines anderen Gottes als das der Egypter erfüllen, hieß damit diesem huldigen, diesen zum gebietenden Wesen erheben, eine neue Religion bekennen und ihrer Pflicht sich unterwerfen. Das Lammnehmen hieß aber endlich auch, diesem anderen Gotte vertrauen, daß er das Ungeahnte möglich, das Unglaubliche wahrscheinlich, das Geträumte wirklich machen, daß er die Sklavenketten Israels brechen, dem Egypter die Geißel entreißen, daß er ihren Wahn stürzen werde. Also Dreifaches bedeutete das Lammnehmen. Es war eine Lossagung von Egyptens Geiste, es war eine Stiftung einer neuen Volksreligion, es war das Loblied eines neuen Glaubens und Vertrauens. Der Befehl an die Israeliten lautet: משכו וקחו „Ziehet und nehmet", und unsere Tradition erklärt משכו מן ע"ז „Ziehet euch vom Götzendienste ab und ergreifet das Wahre, das Ewige." Und dies that Israel. Und war dies nichts Großes, wenn ein stolzes, mächtiges, gebildetes, großes Volk, das über viele Länder gebot und Könige zittern machte, in welchem Priester mit List und Schlauheit ihre Blendwerke herrschen ließen, wenn die Menschenmasse Wahn für Wahrheit nahm, sich willig in seine Fesseln schlagen ließ, wenn sie die Schattenerbschaft und das wurmstichige Vermächtniß von Priestertrug mit allem Flitter irdischen Pompes ausstattete, und dennoch eine Schaar von Menschen in der Masse kein Gewicht, in der Menge keinen Beweis, in dem Flitter keinen Glanz sah und frei sich machte, frei sich erklärte von ihrem Aberwitze trotz König und Priester, trotz Volk und Pöbel, ist das nichts Großes? Groß ist es, von der Menge sich nicht die Wahrheit dictiren zu lassen, groß ist es, durch den Nebel, in dem Tausende tappen, hindurch zu dringen, groß ist es, nicht in der breiten Straße des Tages und Modegedankens zu wandeln und den einsamen steilen Pfad eigner Ueberzeugung zu klimmen, noch größer aber ist es, dem blinden Menschentroß zu erklären, daß man ihn nicht für sehend hält, der stolzen trägen Masse die Huldigung laut zu versagen, dem Herrn des Leibes die Herrschaft über den Geist abzusprechen. Denn die Masse, auch die geistige Masse, will Unterwerfung, sie kennt nur ihren Wahn und fordert seine Huldigung; größer ist's, ihr von dieser sich

loszusagen als loszudenken, größer ist's, frei zu handeln als frei zu fühlen, und die erste solcher freien Thaten ist die größte, den ersten Ring der Kette zu brechen ist größer, als die gebrochene weiter zu brechen, der erste Bruch der Erde durch das Samenkorn ist größer, als das ganze Wachsthum. M. A.! Das Lammnehmen war die erste freie That des freigewordenen Geistes.

II.

Das Lammnehmen war aber auch eine Stiftung, ein קחו.

Die Lossagung von dem Wahne der Masse, die befreite Ansicht in sich tragen, der Bruch der Fesseln, welche verjährter Wahn und Massenstumpfheit und Mode dem Geiste geschlagen, ist eine große That, aber bleibt sie allein, so ist sie wie ein Acker, den man zwar entsteint hat, der aber noch nicht besät ist.

Lossagen ist nur ein Vernichten, Befreien ist nur ein Zerstören des Druckes und die Möglichkeit zu besserem und edlerem Leben, es ist aber das edlere Leben selbst noch nicht. Wer ein baufällig Haus eingerissen, hat noch kein neues Haus, wer Unkraut gejätet, hat noch kein Kraut, wer einen morschen Baum gefällt, hat noch keinen grünen, wer einen Götzen zerschlagen hat, hat noch keinen Gott. Das sehen wir am besten an unserer Zeit, wir haben wohl freie Geister, aber noch wenig Geister. Viele sind es, die von Vorurtheilen sich gelöst, aber noch keine Wahrheit gewonnen haben. Ein solcher Freier ist ein leerer, der noch hohler ist als zuvor. Aber größer ist es, hinter dem zerstreuten Nebel die Sonne zu finden, statt des Blendwerks das wahre Werk zu üben, der verscheuchten Nacht die Morgenröthe folgen zu lassen. Größer ist's, als einem Götzen nicht zu dienen, dem wahrem Gott zu huldigen, größer ist's, dem verneinenden משכו das bejahende וקחו gleich anzuschließen. Denn dann zeigt der Geist seine himmlische Kraft, seine bauende Macht, seinen weitsehenden Blick, dann zeigt der Wille des Menschen seine Lebensfähigkeit, seine gestaltende Fülle, seinen siegreichen Muth. Dann erst ist der Mensch der freie, kann ein solcher werden, der freie Schaffende ist es geworden, der Freisinnige kann ein Mann der Wahrheit werden, der Gottesdiener ist es. Der über den Wahn der Menge, über die Gedankenlosigkeit der Masse, über den Irrthum der Jahrhunderte, über den blendenden Zauber trüge-

rischer Macht Erhabene ist kein Sklave mehr, sondern der Diener der Wahrheit, der Verehrer Gottes, ein Herr, ein — איש

III.

Das Lammnehmen war endlich ein Loblied eines neuen Glaubens, eines neuen Vertrauens. Die sichtbare Wahrheit sehen und anerkennen, ist dem Blinden zwar unmöglich, dem Sehenden aber nicht mehr schwer. Die Nichtigkeit des Götzen durchschauen, ist groß, groß ist das Beugen unter eines Gottes Befehl, größer aber ist, die Zukunft ihm zu glauben, das Unsichtbare ihm zu vertrauen. Nicht das Glauben formulirter Sätze über vollzogene Dinge, über erlebte Wahrheit ist Glauben, das ist Wissen; aber das Vertrauen in die dunkle Zukunft, das feste Vertrauen, daß Gottes Güte sich in späteren Tagen zeigen wird in ihrer Sonnenmilde, ihrer Lenzesfrische, ihrer paradisischen Pracht, das feste Vertrauen, daß Gottes Gericht den Bösewicht finden, entlarven, beschämen und überwinden wird, daß wahr werden wird, was der Wahnerfüllte verhöhnt, der Befangene belächelt, der Unwissende verspottet, der Zweifler nicht begreift, solches feste Vertrauen ist ein Glauben, ist eine Geistesthat. Und in diesem Glauben kein Schwanken, kein Zagen, kein Abirren, sondern Klarheit, Unerschütterlichkeit, Festigkeit zu zeigen, in diesem Glauben sich zur Begeisterung tragen lassen, freudeerfüllt zu sehen und auf das Kommende sich wie auf ein Hellgesehenes sich vorzubereiten, für eine solche Zukunft etwas zu thun, das ist groß, wahrhaft groß. Das ist nicht mehr die düstere Flamme des Schwärmers, nicht mehr die kampfvolle Stimmung des Ringenden, nicht mehr der jugendliche Jubel über das Schauen der Idee, das ist männliche Besonnenheit, das ist heldenmüthige Ruhe, das ist siegesbewußte Sicherheit, das ist männliche Arbeit. Und wenn solche Lossagung, solche Stiftung, solches Glauben nicht nur von einem Auserlesenen ausgeht, nicht nur von Wenigen verstanden, geübt und empfunden wird, wenn solches von einem ganzen Volke geschieht, wenn der Volksgeist so sich befreit, so gestiftet, so geglaubt hat, und wenn dies zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit geschieht, geschieht von einem unterdrückten und geknechteten Volk, von einem verfolgten und gehaßten gegenüber einem anderen mächtigen und stolzen Volke, ja in Mitten eines solchen, ja, wenn ein Tag in der Geschichte der erste Tag einer solch ersten That ist, ist das nicht ein

„großer Tag"? Was ist, m. A., die ganze Geschichte des Judenthums anders, als das Verzehren jenes Lammes, als das Zehren von jenes Tages Größe, als das Echo von jenem Geistesliede, als der Glaubensbaum aus jenem Samenkorn? Und welcher Tag war und ist geeigneter, den Glaubenssieg der zum Volke gewachsenen Menschheit als Krone zu empfangen, als der Tag, der des ersten Menschenpaares erster Geistestag war? Welcher Tag ist mehr ein Zeugniß Gottes als der Sabbath, und welche Volksthat früher und mehr Menschenzeugniß von Gottes Wesen als jenes Lammnehmen? Der Sabbath war von Gott eingesetzt, das Lamm vom Volk genommen, beide singen ein herrlich Lied von dem freien, inhaltsvollen, prophetischen Geiste, der von Gott strömt und in dem Menschen, in den Völkern, lebt und schafft. Amen.

III.

Das Gotteshaus und des Rabbiners Wirken.

Weihe- und Antrittsrede, gehalten am Sabbath Sch'mini.

Von Dr. Adolf Lewin, Rabbiner in Koschmin.

In Andacht versammelte Gemeinde! Der weihevolle Ernst dieser Stunde, meines innersten Herzens Bewegung, Jauchzen und Zagen, Furcht und Frohlocken, das Gefühl der Verantwortung, die von nun an auf meinen Schultern lastet, und zugleich die hohe Befriedigung darob, daß es mir fortan vergönnt ist, thätig mitzuwirken an der Festigung des Geistes-Eden, welches die Religion dem Wanderer durch des irdischen Lebens Wüste öffnet — all' diese gleichtönenden, all' diese widerstrebenden Empfindungen vereinen sich

und gewinnen vollen, erhebenden und beruhigenden Ausdruck im Gebete! O, daß es empor zum Ewigen steige, daß es erhöret, Euch und mir Segen spendend wiederkehren möge!

Ewiger, unerforschlicher Lenker der Geschicke! Dein Ruf ist an mich ergangen, Dein Wort zu künden diesen Deinen Bekennern. ואמר אהה י"י הנה לא ידעתי דבר כי נער אנכי (Jerem. 1, 6.) „Widerstrebend nur und mit geheimem Bangen gehorch ich Deinem Ruf, o Herr, denn nicht ward mir der Rede Gabe, da ich noch jung und unerfahren bin!" Doch mir im Innern tönt es auch wieder, das Wort, das Einen unserer Propheten gewappnet und gefestigt hat gegen alle Mühsal wohl und Widerwärtigkeiten, gegen die Verkennung und gegen Anfeindung, die ihm so zahllos geworden, weil er furchtlos, ohne Ansehen der Person geeifert hat für Dich und Dein Gesetz — dieses Wort, o Herr, das Jeremia geleitet durch ein langes, thatenreiches Leben, welches Deinem Dienste ganz gewidmet war — dieser Dein Ruf, o Herr, er überwindet auch mir alles Bangen, alles Zagen, er giebt dem Schwachen Kraft, er verleihet dem Unerfahrenen einen freudigen Blick in die Zukunft: אל תאמר נער אנכי כי על כל אשר אשלחך תלך ואת כל אשר אצוך תדבר (Ebendas. 7.) Auch ich vernehme Deinen Zuruf! Allgewaltiger, laut ruft es in mir: „Sprich nicht, daß unerfahren Du — denn nur, wohin ich Dich sende, wirst Du gehen, nur mein Gebot, mein Wort allein sollst Du verkünden!"

Allwissender, der Du prüfest Herz und Nieren, vor Dir ist kund und offenbar, daß nicht von meinen Lippen nur ertönet, daß meinem Herzen vielmehr entflammet, meinem Fühlen, meinem Denken das Gelübde: Dein Wort und Deine Lehre will ich künden, rein und lauter ohne Nebenabsicht, ohne Menschenfurcht — Keinem zu Lieb' und Keinem zu Leide! Von Dir gesendet will ich wandeln Deinen Weg, will ich dahin streben, zu leben, zu wirken nach Deinem Worte! Dazu stärke mich, Herr! Erhöre mein Gebet, das ich Dir entgegentrage mit den Worten des weisen Königs (I. Könige 3, 9) ונתת לעבדך לב שמע וג'

„Du wollest verleihen Deinem Diener ein fühlendes Herz, einen regen Sinn, auf daß ich stets erkenne, was gut ist oder schlecht vor Dir!" Denn wer wollte ohne Deinen Beistand, ohne Deine gnadenvolle Leitung richten und lehren dieses Dein Volk!

Allgütiger, laß Erhörung finden das Gebet meines Herzens, laß allezeit wohlgefällig sein vor dir die Worte meines Mundes!

Amen!

ויהי ביום השמיני יכול הוקם המשכן בר"ח ושרתה השכינה בשמיני בחודש ת"ל „ וביום הקים את המשכן כסה הענן את המשכן (III. B. M. 9, 1.) (IV. B. M. 9, 16.) „Und es war am achten Tage der Weihe"; nicht damals erst erfüllte der Gottesgeist das Heiligthum, sondern seit dem Tage, da es errichtet ward, bedeckte des Ewigen Wolke das Gebäude!

In Andacht versammelte Gemeinde! Unser heutiger Wochenabschnitt versetzt uns hinein mitten in die Einweihung des Stiftsgezeltes, welches unsere Ahnen in der Wüste frommen Sinnes und opferwilligen Geistes dem Dienste und der Verehrung des Ewigen errichtet hatten. Am achten Tage dieser Feier berief Mose auf göttlichen Befehl Aron und seine Söhne zum Priesterdienste in dem neuen Heiligthume. An diesem Tage erst, nachdem das Haus des Herrn vollendet war, ward von den Aeltesten, den Leitern der Gemeinde, der Mann berufen, welcher fortan der Gemeinde künden sollte, was der Ewige ihnen anbefohlen, der sie führen, sie anfeuern sollte durch ihr Leben, durch ihr Streben zu erreichen (III. B. M. 9. 6) וירא אליכם כבוד ה' „das stets des Ewigen Herrlichkeit, der Geist der Tugend und der Frömmigkeit sichtlich erscheine unter ihnen" und deutlich sich ausprägе in ihrem Denken, ihrem Thun! Wie nun, fragen unsere weisen Lehrer, hat erst an diesem Tage der Gotteshauch erfüllet das dem Dienste Gottes von Israel gewidmete Gebäude? Mit Nichten, lautet ihre Antwort, dem reinen Sinne, dem edlen Thun, dem Wetteifer aller Tüchtigen und Wackern dankte es sein Entstehen — und so ward es erfüllet von der Wolke des Ewigen, sofort an dem Tage, da es errichtet wurde!

ובו ביום שרתה שכינה על מעשי ידי אהרן: „Wohl senkte sich der Gottesgeist abermals hernieder an diesem achten Tage der Weihe, da Aron hintrat zum Altar des Herrn — er senkte sich hernieder, um zu heiligen, zu festigen dieses Mannes Herz und Sinn da er des Ewigen Diener und des Volkes Leiter ward!

Ein Vorbild ist das Stiftszelt diesem Hause, das ihr, m.

Theuren, in edlem Streben wetteifernd, errichtet habt dem Ewigen, indem ein Jeder ihr nach seiner Kraft beitruget, auf daß erstünde ein Gotteshaus, würdig seiner Bestimmung und seines Namens auch durch seine äußere Form. Doch höher als die Form, prächtiger denn jegliche Zier und Pracht erhebet und verschönet diesen Bau die Eintracht und die Opferwilligkeit, mit der ihr alles Trennende beseitigt, alle Verschiedenheit der Ansichten ausgeglichen habt, mit der ihr Alle, Frauen und Männer, gefördert dieses Tempels Entstehen! Bezalel hat das Stiftsgezelt erbaut — בצל אל habt dieses Haus ihr gegründet, im „Schatten Gottes" es erbaut, es erfüllt mit dem Gottesodem! So wird von diesem Hause aus erglänzen uns das Licht des Glaubens, so wird von ihm ausgehen uns ein Strahl des Gottesgeistes, unser Leben beseligend, erhebend, weihend! — Wie diesem Hause strahlt voran das Stiftsgezelt und seine Weihe so stehet vor mir, der ich gewürdigt werde, als Lehrer der Religion in Eurer Mitte, meine Theuren, an dieser heiligen Stätte von nun an zu wirken als hohes Vorbild der erste der Priester in Israel, welcher am achten Tage der Weihe ist berufen worden zum Dienste am Altar des Ewigen, jener Priester, auf dessen Wirken segnend sich hernieder hat gesenket die Herrlichkeit des Ewigen.

Das Gotteshaus, seine Weihe und Bedeutung, daran mahnt uns Alle heut' das Wort der Schrift! Des Priesters Dienst, das Wirken des Lehrers in Israel, mir wird dadurch Lehre und Vorschrift gespendet für meine Amtsthätigkeit. Wie, meine Freunde, müssen des Gotteshauses Wesen und Wirken wir erfassen, auf daß der Gottesgeist von ihm aus allezeit auf uns erstrahle? In welcher Weise soll ich meines Amtes walten, in welchem Geiste seinen Verpflichtungen obliegen, so auch für meiner Hände Werk den Gottessegen ich erstrebe?

Diese Fragen, m. A., lasset uns in dieser gottgeweihten Stunde gemeinsam erörtern und zu beantworten versuchen. Zu Grunde legen aber wollen wir unserer Betrachtung das dem heutigen Wochenabschnitte entnommene Wort der heiligen Schrift: ויבא משה ואהרן אל אהל מועד ויצאו ויברכו את העם וירא כבוד ה' אל כל העם (III. B. M. 9, 23) „Mose und Aron traten ein in das Stiftsgezelt; bei ihrem Hinaustreten segneten sie das Volk."

Wolleſt Du, ewiger Hort unseres Lebens, diese Betrachtung,

uns fruchtbar werden lassen, damit ihr entkeime segenspendendes Streben, Eintracht und Frieden.

Amen!

I.

„Mose und Aron traten ein in das Zelt der Versammlung". M. A. Gleichaltrig der Gottesverehrung, stets von Neuem aufgeworfen, durch keine Widerlegung ganz beseitigt ist die Frage, welche die Tradition unsern Lehrer Mose dem Ewigen vorlegen läßt, die Frage, wie der Mensch mit seinen schwachen, begrenzten Kräften es unternehmen könne und dürfe, dem Allgegenwärtigen, dem Unendlichen ein Haus zu erbauen, ihm, der aller Welten Raum durchdringt und erfüllt? Dieses unser Verfahren wird von unsern Lehrern in zweifacher Weise begründet und gerechtfertigt. Es beruht auf der Forderung unseres Gottes ועשו לי מקדש ושכנתי בתוכם (II. B. M. 25, 8): Sie sollen mir ein Heiligthum bereiten, daß ich in ihrer Mitte wohne"! Der Lohn des Guten ist das Gute selbst. In sich trägt jedes edle Streben, jede wackere That ihren Lohn, und so erbauen wir ein Haus dem Ewigen כדי לקבל שכר על העשיה „um den Lohn des frommen Schaffens einzuernten"! Der schwache, arme Staubgeborne kann und soll dem großen, allgewaltigen Herrn der Heerschaaren eine Stätte gründen! — Wie erhebt ein solcher Gedanke unsern Geist, wie erfüllt er uns mit dem freudigen Muthe, der das Streben nach des Lebens höchsten Geistesgütern erst ermöglicht! Und wo, m. Th., wäre es leichter für diese Wirkung den Beweis zu führen, als in eurer Mittte, die ihr ja selbst diesen Lohn dieses Thuns empfindet, die ihr ja selbst fühlet, wie sich an euch bewahrheitet וישמחו העל על התנדבם כי בלב שלם התנדבו לה' (I. Chron. 29, 9) „daß unaussprechliche Freude lohnt die Opferwilligkeit der Gemeinde, da vollen ganzen Herzens sie die Spende gebracht dem Ewigen"! Dieses freudige Fühlen, diese innere Zufriedenheit zeigt, wie dem Errichten eines Gotteshauses folgt das Weilen der Gottheit in unserer Mitte! ושכנתי בתוכם „daß ich unter ihnen wohne" בקרבם בלב כל איש ואיש אשר ידבנו לבו „es weilt der Ewige, sein Vertrauen, die Zuversicht auf ihn in unserer, Mitte, im Herzen eines Jeden, den dies Herz getrieben, seines Besitzes einen Theil dem Ewigen zu weihen."

In einer anderen, weit umfassenderen Weise noch haben und

sere Lehrer es erklärt, wie dem Gemüth des Menschen, wie seinem ganzen Wesen es angepaßt erscheint, ein Haus zu bauen, darin er niederlegt seiner Religion Gesetz, darin vor Allem er Gottes Nähe zu erreichen hofft. Sie geben diese ihre Lehre als Deutung des Prophetenwortes (Jes. 2, 3): „Viele Völker werden ausziehen, rufend: Auf, lasset uns hinaufsteigen zum Berge des Ewigen, zum Hause des Gottes Jacobs." Daß von allen Erzvätern Jacob allein hierbei genannt wird, bestimmt den Gedankengang des Midrasch. לא כאברהם שכתוב בו הר „Nicht verehrt anjetzt der Mensch seinen Gott in der Weise Abrahams auf Bergen und Anhöhen, wie es in der Schrift von ihm heißt: „Von dem heute gesagt wird, auf dem Berge des Ewigen wird er gesehen". ולא ביצחק שכתוב בו שדה „Und nicht wie Isaak, von dem das Gotteswort erzählt, daß er hinaus ging auf das Gefilde, um Gott anzubeten, אלא ביעקב שקרא בית שנ'ויקרא את שם המקום ההוא ביתאל (I. B. M. 28, 19) „sondern nach Jacobs Weise, welcher den festbestimmten Ort der Gottesverehrung zum Gotteshause gestaltete!" Nicht mühsames Bergsteigen, nicht Schweifen in endlosem Gefilde, — des Hauses festumschlossener, anmuthvoller Raum erwecke und nähre im Menschen den religiösen Gedanken! Nicht hinauf auf hohe Warten, nicht hinaus auf weitschauende Ebenen hat der Mensch sich zu begeben, so er zu Gott sich erheben will! In des Hauses enger Umfriedung finden wir ja unseres Lebens höchstes Glück, in des Hauses enger Umfriedung finden wir so des Lebens reichsten Geistesinhalt! Seines eignen Lebens Formen, nur erweitert und durchgeistigt, giebt dem Sterblichen wieder die Stätte, da seinen Sinn er abwendet vom Irdischen, hin zu dem Alles leitenden Weltengeiste — so wird ihm nah das ewig Ferne, so wird ihm traut das Unermeßliche, so fühlt er heimisch sich in seines Gottes Nähe!

Als Mose und Aron, des Volkes Leiter, betraten das Zelt, von Bzalel errichtet, ward es zum festen Stütz- und Mittelpunkte des gesammten geistigen und religiösen Lebens in Israel.

ויצאו ויברכו את העם „Und so ergoß ihr Hinaustreten aus dem Heiligthume den Segen desselben, seine Weihe und Heiligung über das ganze Volk!"

M. A. So wir uns bewußt werden wollen dieses Segens, der uns vom Gotteshause ausgeht, so wir seinen Einwirkungen auf unser Denken, Fühlen, Handeln, auf unser ganzes Sein nachforschen

wollen, müssen wir vor Allem feststellen, welche Theile des Gebäudes, welche Geräthe desselben nach der Lehre unserer Weisen seine Hauptbestandtheile bilden, und welchen Gedanken diese Formen Ausdruck leihen. Vier Theile sind es, die aus dem Tempel, wenn auch in veränderter Gestalt, in unsere Gotteshäuser übergegangen sind. ארון, מנורה, מזבח, שלחן Lade, Leuchte, Altar und Tisch! ארון die Lade. M. Th. Es würde uns zu weit führen, wollten wir es heute hier ausführlich erörtern, wie Israel sein Bestehen, sein irdisches und geistiges Leben danket dem köstlichen Gute, das wir in Ehrfurcht bergen in dem Schreine, der uns getreten ist an die Stelle der Bundeslade, des Allerheiligsten im Tempel des Ewigen. Diese Lade und ihr Inhalt ist und bleibet uns für und für der שממנה אבן שתיה „der Grund- und Eckstein unseres Lebens" הושתת כל העולם „von welchem aus, als dem ewigen, unerschöpflichen Quell, das Gesetz der Sittlichkeit und Tugend befruchtend strömt über das Erdenrund"! Das Gesetz, die Sinailehre, m. A., mit ihren Vorschriften und Verordnungen, so alt und doch so neu, nie veraltend, stets verjüngend — ihr vor Allem ist eine Stätte bereitet in unserem Gotteshause. Denn, war in unserer Ahnen Zeiten es eine Wahrheit, שבשבילו הוצרך לעשות המשכן „daß seinetwegen allein das Gotteshaus ein Bedürfniß war", daß zum Orte, an welchem das Gesetz ruhete, von welchem seine Kunde ausging, vor Allem bestimmt war das Haus des Ewigen, so hat in der Zeiten Flucht diese Wahrheit nichts an ihrem Werthe verloren, hat dieses Bündniß zwischen Gotteshaus und Gottesgesetz immer inniger, immer fester, sich geschlossen, so daß בית הכנסת und בית המדרש, so daß Stätte des Gebetes und Stätte des religiösen Unterrichtes gleichwiegende, gleichbedeutende Ausdrücke uns geworden sind! Stets neugekräftigt durch die Rast im Gotteshause, von Neuem stets erfrischt durch die Labung aus dem lautern Quell des Gotteswortes wendet der Israelit seinen Schritt hinaus ins Leben, gegen dessen Widerwärtigkeiten sein Geist und seine Kraft hier ist geweihet und gefeiert worden! Vor dem ארון, vor der Bundeslade, soll ohne Unterbrechung stetig leuchten die מנורה, das Licht des Herrn! Hinausstrahlen soll es aus dem Gotteshause, erleuchten und durchleuchten des Menschen ganzes Leben! Die Leuchte der Gotteslehre, ihr sittlicher Inhalt ist es, der getragen und gehütet wird von den Satzungen, den Bräuchen der Religion. Wie Geist und Körper

unlöslich vereint sind, wie in Staub zerfällt der Leib, wenn der Geist, die Seele, ihm entflohen, so steht es um Moral und Sitte in ihrer Verbindung mit den religiösen Formen. Vereint sind sie lebensfähig, wirken sie beide in frischer Kraft. Löst sie von einander — und hier ein Schattenbild — da todten moderumhauchten Brauch habt Ihr vor Euch! נרי בידך ונרך בידי „Wie unser Lebenslicht in Gotteshand, so ist seiner Lehre Licht uns übergeben." Zur hellen Flamme vermag der Mensch es anzufachen; doch auch umdüstern, ja verlöschen kann er es, so er den Mittler zwischen Gott in sich, so er seinen Verstand zum Gott erhebt, oder ihn vernichtet und sich ergiebt den unterirdischen Mächten des Aberglaubens und der Finsterniß! מנורה und ארון Religiöse Vorschrift und die Tugendlehre, eins sind sie; bilden sie ja die אורים ותומים, welche das Priestervolk des Ewigen stets auf seinem Herzen tragen, stets in seinem Herzen wahren soll! אורים ותומים Licht und Recht, das Gottesgesetz und des Verstandes Leuchte, die religiöse Form mit Sitte und Moral — Eines mit dem Andern — Keines ohne das Andere! Das kündet als von uns zu Erstrebendes das Leuchten dieser Lampe vor der Lade, darin bewahret wird das Wort des Ewigen. Wird dergestalt, m. A., durch die ersten zwei Symbole das eigentliche Wesen der Religion an sich bezeichnet, so belehren die beiden Andern uns über Erfordernisse, die wir mitbringen müssen, so der religiöse Geist seine heilsamen Wirkungen äußern soll in unserm Schaffen, unserm Wirken, unserm Zusammenleben mit unsern Nebenmenschen. מזבח der Altar und שלחן der Tisch, auf welchem die zwölf Schaubrode gereihet waren vor dem Ewigen nach der Zahl der Stämme Israels — diese beiden sind uns eins geworden. Das Symbol der Hingebung, der Aufopferung, der helllodernden Begeisterung, es ist vereint mit dem Symbole der Eintracht, mit dem Sinnbilde, das hinzeigt, wie das Erdenleben, wie unser täglich Brod seine Weihe erhält durch die Religion! Die Stätte, von der aus die Gotteslehre gekündet wird, auf daß Israel sie im Leben bethätige, die Stätte, an welcher die erhabenen Vorbilder aus Israels Geschichte uns vorgeführt werden, damit wir ihnen nachstreben in Ergebung und in Opfermuth, in Einigkeit und im Erstreben des Friedens, in Heiligung und Durchgeistigung unseres Lebens — sie erst macht das Haus des Gebetes zum wahren Gottteshause! Altar und Tisch haben sich uns gewandelt zur בימה, von welcher her

ertönt das Wort der Schrift, von welcher her ihre Vorschriften uns verdeutlicht werden. Dieses Vorlesen, dieses Lehren, nicht nur das Wissen will es fördern, sondern beeinflussen, umgestalten unser Thun! לא נתן הקכה את המצות לישראל אלא כדי לצרף אותם „Dazu hat Gott Israel seine Gebote gekündet, damit sie läutern unser Wesen, denn lauter und läuternd ist das Wort des Herrn!" Nicht Andacht nur und vorübereilende, weihevolle Stimmung soll das Gotteshaus in uns erwecken! Auf unser Leben soll es wirken, da es hineinträgt in unser Familienleben Keuschheit, Reinheit und hingebende Liebe. Es soll uns entziehen selbstischem Streben, soll uns leiten in opferbereitem redlichem Wirken für die Gesammtheit, in deren Mitte wir leben! Es soll uns durch „Altar und Tisch" stets mahnen, wie die Flamme der Religion durchleuchten und erwärmen soll unsern Geist und unser Herz, daß wir in Redlichkeit, in Wohlthun und in Milde verkehren mit allen unsern Nebenmenschen! M. A.! Wir suchen hier die Nähe unseres Gottes! Wohlan, so ruft uns diese Stätte zu (Psalm, 18, 4.): האל תמים דרכו „Gott ist makellos", der Weg zu ihm, er führt dahin in Redlichkeit. „Ganz sollst du sein mit deinem Gotte", o Israelit, derselbe in dem Gotteshause, derselbe in deiner einsamen Kammer, derselbe in Deiner Familie und in all' deinem Thun!

M. Th.! Glauben und Erkenntniß, Hingebung und Redlichkeit, Begeisterung und Eintracht, das will, das soll das Gotteshaus in uns erwecken. Damit wird an uns erfüllt der Segen, den Mose und Aaron aus dem Stiftsgezelte brachten. Denn „dann erscheint Gottes Herrlichkeit allem Volke", dann ist die Verherrlichung des Gottesgeistes sichtbar geworden in uns, in all' unserm Streben. Daß aber der Bau des Heiligthums herbeiführen soll allein Erleuchtung und Durchgeistigung unseres ganzen Daseins durch den religiösen Sinn, das deuten unsere Weisen in ihrer sinnigen Art an durch die Gleichstellung dieses Werkes mit dem Schöpfungswerke. Wie dort der Ausdruck der Schrift lautet ויהי ערב ויהי בוקר „Es ward Abend und es ward Morgen", so braucht auch hierbei die Schrift das Wort ויהי: Das „Werde" des Tempelbaues, es wieget gleich, es soll dieselbe Wirkung haben, wie das Schöpfungs-Werde, da aus Abend ward der Morgen, da aus tiefer Nacht hervorbrach neues, helles Licht! וכיון שכלו ישראל את מלאבת המשכן „Erst, als auch die geistige Einwirkung des Tempelbaues sich vollzogen hatte, da er-

theilte Mose dem Volke Israel den Segen" — den Segen, theure Gemeinde, dessen Wortlaut ich, hoffend, daß der Ewige ihn an euch erfüllen werde, über euch ausspreche: יהי רצון שתשרה השכינה במעשה ידיכם „O daß der Gottesgeist ruhe auf allem Werke eurer Hände," daß der Gottessegen von diesem Hause aus sichtlich umstrahle euch Alle, auf daß in beglücktem Frieden weilen die Familien, auf daß in ungetrübter Eintracht diese Gemeinde erstarke zu einem Gemeinwesen, das wahrhaft erfüllt und durchdrungen ist von religiösem Geiste, in welchem blühend sich entfaltet ein Gott- und Menschenwohlgefälliges Leben!

II

„Mose und Aaron gingen hinein in das Heiligthum."

J. A. v. Gemeinde! Nicht allein des Gotteshauses Einwirkung auf unser Leben kündet unser Schriftwort, sondern auch mir zeichnet es die Bahn, die ich wandeln muß, so durch die That ich bekunden will, daß es mir heiliger Ernst ist mit dem Gelübde, welches vor Gott und vor Euch ich heute ausgesprochen habe. Das ist ja Israels hoher Vorzug, daß mit dem Augenblicke, da der Opferdienst durch des Tempels Zerstörung unmöglich geworden war, an der Priester Stelle die Rabbinen, die Lehrer, sind getreten, Israeliten nur an Pflicht und Rechten, ohne Sonderstellung in der Gemeinde und vor Gott! Wohl bleibet Aaron er, der Friedensstifter, er, der sittenlautere Mensch stets ein Vorbild uns, wohl bewundernd streben auch wir nach der Selbstlosigkeit, der Hingebung dieses Priesterideals. Doch nicht die Abstammung, sondern allein sein Wirken verleihet, wie einst dem Mose, Ansehen und Anerkennung dem Lehrer unserer Religion. Nichts gilt die Stellung, keine Weihe verleihet ihm das Amt. Und nur der Theil von des Priesterstandes Pflichten ist auf die Rabbinen übertragen worden, den Mose schon auf sich genommen hatte. Mit Aaron trat er in's Heiligthum des Ewigen. M. A! „Lade und Leuchte" haben als die Haupttheile des Gotteshauses wir nachgewiesen. „Lade und Leuchte" bezeichnen auch das Heiligthum, in welches der Lehrer unserer Religion eintreten, in welchem er weilen soll. Obschon nicht Priester, sind auch ihm die אורים ותומים „Israels Licht und Israels Recht" anbefohlen. — Er muß vor Allen sich hingeben dem Studium der Lehre, er muß erforschen Wort und Sinn, Form und Inhalt des Gesetzes! Hoch

soll er das Banner der Lehre tragen im Kampfe der Fragen, die seine Zeit erregen. Fest soll an ihr er halten und sie wahren, wie sie sich entwickelt hat von dem Tage des Sinai an durch der Geschlechter tausendfältige Reihe! Doch auch zu scheiden soll er wissen Eigenes von dem Fremdgearteten, ob längst, ob jüngst, es ist hinzugekommen! ומפתח אהל מועד לא תצאו (III. B. M. 10, 7.) „Und nicht hinaus aus dem Heiligthume soll er gehen. — Nichts Fremdes soll er einführen in die Sitte, in den Gebrauch, geschweige in den Lehrinhalt unserer Religion, wachen soll er über die Reinheit des Heiligen, ohne darum alles Alte als gut anzuerkennen, ohne das Gute, weil es neu ist, zu verwerfen! Nie und nimmer soll mit verständnißlosem Nachsprechen des von Andern Behaupteten er sich begnügen — selbst soll er schöpfen aus den Quellen unserer Lehre, unseres Wissens! Mißachtung dieser Lehren unserer Vorvordern, Mißachtung des wahrhaft jüd. Geistes soll er sich fernhalten, mag sie sich hüllen in das Gewand der Verneigung und der Reform, mag sie sich darstellen als Gutheißen jedes Mißbrauches, jeder Unsitte, als Erhalten alles Bestehenden! Nicht Verknöcherung und nicht Zügellosigkeit! „Nicht weichen darf er von der Thür des Heiligthumes", sei es nach rechts hin oder links!

Stets vielmehr muß er fest im Auge wohl behalten, als seiner Thätigkeit Ziel, daß ihm es obliegt, zu lernen, um zu lehren (III. B. M. 10, 11) ולהבדיל בין הקדש ובין החול וג! und „streng zu scheiden zwischen Heiligem und Profanem, zwischen Rein und Unrein, zu belehren Israel über alle Gesetze, welche der Ewige ihnen durch Mose geboten." Indem er Solches thut, findet auf ihn Anwendung der zweite Theil unseres Textwortes ויצאו ויברכו את העם „bei ihrem Heraustreten segneten sie das Volk"! Hinaus aus dem Heiligthume des Gesetzstudiums schreite der Lehrer der Religion und bringe dessen Segen dem Volke. — Sein Weilen im Heiligthume bezweckt ja allein, ihn immer mehr und mehr zu befähigen für dieses Hinausschreiten, für seine Lehrthätigkeit. Der Zweck des Gottesgesetzes ist die sittliche Läuterung und Erhebung — nur durch das Gottesgesetz ist dieses hohe Ziel zu erreichen — und deshalb darf seine Kenntniß nimmer vermißt werden unter den Wissensfächern, mit welchen wir unsere Jugend vorbereiten für das Leben. Und die Satzungen der Religion — ja, sie sind nur Formen — aber Formen, in welche der Geist der Religion sich hüllet und die

Mißachtung dieser Formen läßt auch den Geist entschwinden. Daher liegt ebenfalls es uns ob, unsere Jugend vertraut zu machen mit den Gebräuchen, in welchen Israels Sittenlehre, Israels Gottesverehrung zur Erscheinung kommt. Hierbei, m. Th., haben wir schon einen zweiten, gleichberechtigten, gleichwichtigen Zweig der Thätigkeit des Rabbinen angedeutet. Auch dieser führet seinen Ursprung zurück auf Mose, der der Erste und Größte der Propheten ist gewesen. Denn so wir hinblicken auf den Zweck, die Absicht der Prophetenreden, finden wir als solche klar bezeichnet die Hebung, die Läuterung des moralischen und sittlichen Verhaltens, die Wiederherstellung der reinen, innigen Verbindung unseres Namens mit dem Göttlichen, die Neubelebung brüderlichen Lebens, des Gemeinsinnes in Israel! Sind die Mittel auch seit Maleachi schwächer uns geworden, vermögen wir nur zu wirken mit der Ueberzeugungskraft, die aus dem Herzen stammende Rede sich erschafft — derselbe Zweck, dieselbe Aufgabe ist uns geblieben! „Aus Lade und aus Leuchte" soll durch den Mund des Rabbinen der Gemeinde der Gottessegen werden am „Altare und am Tische"! Von der Stätte, die in unserm Gotteshause die Stelle Beider vertritt, von der Kanzel, soll stets von Neuem gewecket und angefeuert werden Erhebung zu Gott, Andacht und Begeisterung, brüderliches Zusammenleben, sowie werkthätige Liebe, Wohlthun und Gemeinsinn! In welcher Weise, m. Th., ich dies anstreben will, zeige folgendes Wort unserer Weisen Euch. Dreifach verschieden lassen sie die Propheten ihren hohen Beruf erfassen אליהו תבע כבוד האב ולא כבוד הבן שנ' קנא קנאתי וג' (I. Könige 19, 14.) „Elia erstrebte die Ehre des himmlischen Vaters, achtete aber nicht der Ehre des Menschen; denn so sprach er: Ich habe geeifert für den Ewigen, den Herrn der Heerschaaren, da die Israeliten Deinen Bund verlassen haben." Ihm ward die Erwiderung vom Ewigen: (1. 1. 15) לך שוב לדרכך מדברה „durchwandele nochmals Deinen Weg, der durch die Wüste hinführt!" Wohl hast Du geeifert für Gott — hast Du aber je betrachtet das Leben meines Volkes, hast Du beachtet die Mittel und Wege, auf denen es ihm leicht geworden wäre, sich emporzuschwingen aus dem Pfuhl des Götzendienstes und der Verwilderung zu meiner Erkenntniß, zu meiner Verehrung? Ihm — ward sodann der Auftrag, Könige zu salben über Damaskus und über Israel. Ihm, der fern gestanden dem Ringen seiner Mitmenschen, dem ihr Leid und ihre Freude, ihr

Hoffen und ihr Fürchten fremd geblieben während seines ganzen Lebens, ihm zeigt der Ewige an des Grabes Pforte, wie nur dessen Ermahnung und Belehrung ersprießlich werde dem Volke, der mit ihm lebet, mit ihm fühlet, der seinen Schmerz gleich empfindet wie seine Freuden. „Und den Elisa, Sohn Schafats, aus Awel Machola salbe zum Propheten an Deiner Stelle." — אי איפשי בנבואתך „Nicht Wohlgefallen findet vor dem Ewigen, kein Wirken kann entkeimen des Propheten, des Redners Thätigkeit, der erfüllt von Idealen, der bis zur Zornesgluth begeistert, es nicht versteht, hineinzublicken in seine Zeit, zu schauen in seiner Mitmenschen Herz, ihr Fühlen, ihr Empfinden nachzufühlen! יונה תבע כבוד הבן ולא כבוד האב. „Jona achtete mehr des Menschen, denn Gottes Ehre!" Der großen, von Reichthum, Bildung und Wissen erfüllten Stadt sollte er sprechen von Reue und Buße, sollte er den Spiegel vorhalten, in welchem das Zerrbild eines nur genußerfüllten, geistigen Bestrebungen aber abholden Lebens sich spiegelte! Er weigerte sich dessen. Ihm däuchte das irdische Streben zu hoch, er beugte sich allzusehr vor den Götzen des Tages, vor den Erfolgen des Augenblickes, als daß er hätte in sich den Muth finden sollen, zu entfalten und hoch zu schwingen die Fahne der Religion gegenüber dem materiellen Treiben, hinzuzeigen auf die Oede und Leere, die trotz aller Schätze, aller Reichthümer und Kostbarkeiten umfing die glaubensarmen Herzen. שנית נדבר עמו ולא שלישית „So erging wohl zweimal an ihn der Ruf des Herrn — doch nie wieder." ירמיה תבע כבוד האב וכבוד הבן „Jeremia erstrebte die Ehre Gottes zugleich mit der des Menschen." Er erwies sich als ein würdiger Sohn Abrahams, als ein wahrer Nachfolger Mose's. Er brachte das Ewige, Unendliche den Menschen menschlich näher, er erhob die Irdischen zu den Himmlischen. Er, der das Elend seines Volkes mitgetragen, der in keiner Lage sich entzogen seinen leidenden Mitmenschen, er brachte in vollem Maße den Segen aus dem Heiligthum des Glaubens und des Wissens seinen Zeitgenossen, וירא כבוד ה' אל כל העם „daß fortan des Ewigen Herrlichkeit und sein Glauben in Israel sichtbar, unerschütterlich ist geblieben." לכך נכפלה נבואתו „Dadurch ward gedoppelt seiner Rede Wirkung"; denn noch in späten Tagen wird sie ergreifend wirken auf Herz und Sinn jedes gemüthvollen Menschen. Kann es nun fraglich sein, m. Th., welchem dieser Beispiele ich nachstreben soll? Zu Mose

und Aron gesellt als drittes Vorbild Jeremias sich. Wie er, will auch ich dahin streben, die Hinweisung auf das Ideale zu vereinen mit dem Einblicke in das Menschenleben, wie er will in Wort und That ich Theil nehmen an Allem, was einen Jeden von Euch bedrückt, was Euch erfreut, will nach meiner schwachen Kraft ich Trost spenden und Linderung auf meinem Wege! — Zu solchem Streben erbitte und erhoffe ich Euren Beistand, Ihr Vorsteher und Leiter, Ihr Greise und Lehrer, Ihr Frauen und Männer dieser Gemeinde. In diesem Sinne erbitte ich Euer Aller Vertrauen, das des Dürftigen und des Angesehenen, des Starken und des Schwachen, der Jungen und der Alten! — O, daß uns der Segen dieser Stunde sichtbar werde in einmuthsvollem Schaffen und seinen Wirkungen! O, daß stets der Segnung, die Mose ausgesprochen, die heute hier für Euch ich wiederhole (V. B. M. 1, 11): ה' אלהי אבותיכם יוסף עליכם ככם אלף פעמים „Der ewige Gott eurer Väter möge tausendfältig euch mehren, euch segnen mit allem Guten", Ihr erwidertet gleich unsern Ahnen durch Euren Wunsch, Euer Bestreben zur Förderung des Guten (Ps. 90, 11) ויהי נועם ה' אלהינו עלינו וג' „O, möge die Huld des Ewigen, unseres Gottes, über uns walten, und möge unser Händewerk uns gelingen, unser Händewerk durch ihn gegründet werden"! Erlangen und erhalten wir solches Uebereinstimmen, dann sind wir sicher, daß sich an uns, an unserem Gotteshause, erfüllt die Verheißung des Propheten Haggai 2, 9: גדול יהיה כבוד הבית הזה האחרון מן הראשון וג' „Größer wird die Herrlichkeit dieses zweiten Hauses sein, denn die des ersten war, verkündet der Herr der Heerschaaren, und diesem Orte werde ich meinen Frieden verleihen, spricht der Herr Zebaoth!"

Amen!

IV.

Die Schäden unserer Zeit.

Predigt am Sabbath תזריע-מצורע

Von Rabbiner Dr. A. Lewin in Koschmin.

A. V.! Von Krankheiten sprechen die heute verlesenen Schriftabschnitte, die immer weiter um sich greifend zu vernichten drohen den Körper, an dem sie haften und Alles, was in seiner Umgebung weilet. Und nicht Menschen nur sollen von solchen Uebeln befallen werden, sondern auch Kleidern und Häusern theilen sie sich mit. קשה לפני הק"בה לפשוט ידו באדם, ומה הוא עושה? מתרה בו תחלה ואח"כ מלקה אותו, בתחלה מלקה ביתו חזר בו מוטב ואם לאו מלקה בגדיו חזר בו יפה, ואם לאו באים בגופו „Schwer fällt's dem Heiligen, gelobt seiner, seine strafende Hand an den Menschen zu legen, deshalb warnt er ihn zuerst, und erst dann schlägt er ihn selbst. Er läßt zuerst den Schaden entstehen an seinem Hause — wird hierdurch die Umkehr bewirkt, so ist es gut. Wenn nicht, so trifft der Schaden des Menschen Kleider, und kehrt er dann nicht um, dann erst wird er selbst ergriffen." Die Schäden und Krankheiten faßten unsere Lehrer so als Warnungsstimmen auf, die den auf falschem Wege dahineilenden Menschen ein lautes Halt entgegenrufen. So herrlich und so wahr auch der Gedanke ist, m. Th., den hiermit sie ausgesprochen haben, so erregt es doch Bedenken, daß in umgekehrter Reihenfolge das Gottesbuch diese Krankheiten bespricht. Erst handelt es von den mannigfachen Arten, in welchen der Aussatz beim Menschen auftreten kann, sodann erst von dem, der die Kleidung erfaßt und zuletzt von dem, der die Häuser ergreift. Wenn nun dazu einer unserer Lehrer uns den beachtenswerthen Wink ertheilt: בית המנוגע לא היה ולא עתיד להיות, ולמה נכתב? דרוש וקבל שכר „Nie ist es vorgekommen und nie

wird es geschehen, daß ein Wohnhaus vom Aussatze befallen wird. Wozu nun hat die Schrift es doch besprochen? Daß Du es erkläreſt, deuteſt und darin findeſt der Forſchung Lohn" — ſo werden auf eine andere Weiſe der Betrachtung wir verwieſen. Auch bei Kleidern und Menſchen zeigen in unſerer Zeit und in unſerm Klima ſich niemals Krankheiten in der von der Schrift geſchilderten Weiſe. Darum gedenken wir zu erſtreben den von dieſem Weiſen verheißenen Lohn, indem wir nach der Andeutung des Schriftwortes hinzeigen auf eine Art der Schäden, die hervortreten an die Oberfläche unſerer Zeit, die kund werden an uns ſelbſt, an unſern Kleidern und an unſern Häuſern, damit ſie nicht tiefer eindringen und für immer uns ſcheiden vom Heiligthum des Ewigen — auf daß wir vermöchten zu heilen den Schaden und uns zu hüten vor ſeiner Berührung, damit unentweihet wir davon bleiben, wir und unſer Haus immerdar! Amen!

I.

אדם כי יהיה בעור בשרו שאת או ספחת או בהרת והיה בעור בשרו לנגע צרעת „So an der Haut des Fleiſches eines Menſchen ſein wird Finne oder Blaſe oder heller Fleck, ſo kann es werden in der Haut ſeines Fleiſches zum Schaden des Ausſatzes."

M. A. Aeußerliche, kleine Mängel — ſo bezeichnen wir oft gar Vieles, was tiefgreifender Schaden, was das Anslichttreten bodenloſer Verderbtheit iſt. An dem Bilde der häßlichen Hautkrankheit erweiſt dies die Schrift. Auch hier zeiget nur die Haut, nur die Außenſeite krankhafte Bildungen! Und doch ומראה עמק מן העור „ſind ſie bei näherer Betrachtung tiefer als die Haut," gehet der Schaden von der Schale hindurch auf den Kern, dringet er nun von der Haut tief in das Innere des Körpers, zerſtört dort die Muskeln und die Gewebe und vernichtet nach und nach den ganzen Bau! על ז' דברים נגעים באים „Siebenfach zeiget ſich, wie der körperliche, ſo auch der geiſtige Ausſatz", die ſittliche Peſt und Verderbniß, der das von der Schrift gezeichnete Bild der Hautkrankheit entſpricht. Der Grund und Urſprung der meiſten dieſer Schäden, zugleich das Hauptübel, weswegen der Ausſatz, nach Anſicht der Weiſen ausbricht — der Ausſatz, an welchem die Menſchheit unſerer Zeit vornehmlich krankt, iſt: גסות הרוח, Ueberhebung und Hochmuth! Eine allgemeine Unzufriedenheit herrſchet. Niemand fin-

det Behagen in der Stelle und in der Stellung, die vom Geschicke ihm beschieden ist — denn Jeder dünket sich mehr, als er ist — Jedem erscheinet der Nächste geringer und niedriger, als es in der That der Fall ist. Ein Spiegelbild dieser Krankheit unserer Zeit zeiget das Gottesbuch in Usijah, dem Könige von Juda. כחזקתו גבה לבו עד להשחית וימעל בה' אלהיו ויבא אל היכל ה' להקטיר על מזבח הקטרת „Aber wie er stark ward, erhob sich sein Herz bis zur Ausartung, und er ward untreu dem Ewigen, seinem Gotte, und er drang ein in den Tempel des Ewigen, zu räuchern auf dem Rauchopferaltar."

Ein gewaltiger Krieger, hatte er seinen Namen furchtbar gemacht den Nachbarvölkern, hatte Schätze er gehäuft und durch stolze Bauten seinem Gedächtniß Dauer zu geben erstrebt — aber all' das genügte ihm nicht. Es befriedigte nicht den stolzen, durch die Erfolge immer mehr sich aufblähenden Sinn, König allein zu sein, — er wollte zugleich Priester seines Volkes werden — und in solchem Uebergreifen, im Ringen nach dem Unerreichbaren, zerstörte er seines Lebens ganzes Werk. והצרעת זרחה במצחו „Der Aussatz glänzte von seiner Stirn!" M. Th., das krankhafte Haschen nach den Ehren und Würden, die Andern zu Theil geworden, — das Verkennen und Verneinen der Unterschiede, die in den Anlagen der Menschen, in den Erfolgen ihres Streben hervortreten und durch sie dauernd werden, — die hohlen Redensarten von der allgmeinen Gleichheit aller Menschen, Schlagwörter, hinter denen allein Herrschsucht und Gier nach fremdem Besitz sich bergen: das ist der Aussatz, der an der Stirne unserer Zeit zerstörend nagt. Durch ihn werden schwächer und schwinden dahin die Gefühle der Ehrfurcht vor Wissen und vor Alter. Riesenhoch steigt die Undankbarkeit — schwillet an die Rohheit. Stolz brüstet die Unwissenheit und die Gemeinheit mit ihren Erfolgen sich. Immer offener tritt die rohe Gier hervor, immer unverhüllter offenbaret sich der hohle Eigendünkel. Ist des Menschengeistes Macht und Einfluß — ist seine Hoheit und sein Vorzug erst geleugnet, so wagt mit minderer Scheu der Menschen Hochmuth sich heran an den Weltengeist, leugnet ihn und entfernt damit die letzten Schranken, die die Natur errichtet hatte zwischen Menschen und den Thieren. Gott wird aus der Welt gebannt, damit frei und ungehemmt die Sinnlichkeit walten dürfe und die Begierde. — Gott wird verleugnet, weil dem Hochmuthe sein Wille,

seine Lust allein Gesetz soll werden. ורם לבבך ושכחת את ה' אלהיך „Ueberhebet sich dein Sinn, dann vergissest du des Ewigen, deines Gottes!" An der Gottheit Stelle setzet sich der Erdensohn wohl selbst — er dünkt sich Herr der Welten. Daß aber, m. A., der Mensch sich selbst vergöttert, daß er fröhnet und dienet allein seiner Lust, diese neue Art des Götzenthums ist verwerflicher und schändlicher, denn die, der die Heiden gehuldigt haben. Denn diese vermeinten doch wenigstens in ihren Göttern zu verehren den Schöpfer des Himmels, den Lenker der Geschicke, das Vorbild der Tugend. Der Aussatz des modernen Götzenthums aber ist Bauchdienst allein — er setzet das Gelüsten an die Stelle der Tugend, die Begierden an Stelle der Sittlichkeit. Er erhebet den Menschen zur Gottheit, um ihn niederzustürzen in die Tiefen des Lasters. Des Hochmuths Gift zerstört des Denkers Kraft — er wandelt die Weisen in Thoren, er locket und reizet sie vorwärts in jähes Verderben. Sein Ziel eitel Dunkel und Nacht, Haltlosigkeit im Glücke, wie im Unglücke. אמר נבל בלבו אין אלהים השחיתו התעיבו עליליה אין עשה טוב „Thöricht sprechen sie es aus in all' ihrem Denken: Es ist kein Gott. Darum werden sie verderbt, handeln sie gräuelvoll — Niemand thut Gutes!"

III.

והבגד כי יהיה בו נגע צרעת בבגד צמר או בבגד פשתים

„Wenn an dem Kleide sein wird der Schaden des Aussatzes, dem wollenen oder leinenem Gewande:" A. V! Dem Hauptübel unserer Zeit, dem geistigen Hochmuthe erwächst eine Reihe von Schäden, die gleichsam die Umhüllung, die Umkleidung des einen bilden. Um den Hochmuth faltet sich, ihn dicht bedeckend und verdeckend: צרות העין, der Neid, die Mißgunst. Wollten wir dem Gerede der Leute glauben, so hätte es noch nie soviel unverdientes Glück, solch falsche, ungerechte Vertheilung allen Besitzes gegeben, als eben in unserer Zeit. Niemand ist — nach der Andern liebloser Beurtheilung — werth und würdig dessen, was er erlanget hat. Und der Erfolg? M. Th.! Verbitterung des Lebens unserer Genossen, aber zugleich Verbitterung unseres eigenen Lebens! denn was der Neidische besitzt, verlieret er, und was er erstrebt, erreicht er nicht. Unser Eigen verliert im Beneiden des Anderen uns den Werth, wir können niemals freuen uns des Erlangten, da uns stört die Mißgunst

über den Erfolg des Nächsten. Es ergeht den Mißgünstigen, wie jenes Sprichwort sagt: גמלא אולא למיבעי קרני אודני דהוו לה גויזין „Das Kameel wollte Hörner haben, da wurden ihm die Ohren, die es gehabt, abgeschnitten." Aber m. A., auch am Kleide zeiget ohne Bild der Aussatz sich — ebenfalls eine Folge des Hochmuthes. Der Prunk, der Luxus, der in unsinnigster Weise zehret am Lebensmarke so vieler Familien. Wozu dient der verschwenderische Glanz? Was soll der Kleiderhochmuth? Weshalb entziehen wir, dem bloßen Scheine zu Liebe, dadurch den wichtigsten Zwecken unseres Lebens die Mittel? Was soll der Aufputz — zumal wenn er lüget eine Wohlhabenheit, der sich sein Träger nicht erfreut? Aber eines noch tiefern Schadens Zeichen ist der verlogene Glanz der Kleidung. Sehet, da eifert der Prophet gegen die Putzsucht — zählet auf die verschwenderischen Zierrathen in einer langen Reihe, zu lang, als daß wir sie hier wiederholen dürften: um zu erweisen, wie sie ihrem Hochmuthe gefröhnt durch überladene Zier, wie leichtsinnig sie verschwendet das schwer erworbene Gut für eitel Tand — wie sie angestachelt dadurch zu unredlichem Erwerbe, wie sie — denn wer vermag aller Ursachen und Wirkungen Wechselbeziehung zu gründen? — unsittlich wurden durch die Ueppigkeit, immer üppiger durch die Unsittlichkeit: והיה תחת בשם מק יהיה ותחת חגורה נקפה ותחת מעשה מקשה קרחה ותחת פתיגיל מחגרת שק כי תחת יפי „Statt des Balsamduftes steiget auf Modergeruch, statt des Gürtels ein Strick, statt des Lockenwerks eine Glatze, statt des Festgewandes härene Umhüllung, Schandfleck statt der Schönheit!" Und nicht das weibliche Geschlecht allein, nicht die בנות ציון nur, trifft in unserer Zeit der Tadel allzu üppiger Kleiderpracht. Auch an die בני ציון auch an die Männer: muß sich wenden, והבגד כי יהיה בו נגע צרעת „daß an den Kleidern sich zeiget der Aussatz" sittlicher Verkommenheit: daß Niedergang und Verderben bringt der in der Kleiderpracht sich offenbarende Schaden.

III

ונתתי נגע צרעת בבית ארץ אחזתכם „Ich gebe den Schaden des Aussatzes in das Haus eures Besitzes!" J. A. V.! Gewichtiger schon in der Form tritt der Schaden des Hauses vor uns hin. Als Gottesstrafe bezeichnet sich diese Folge des Hochmuths, — der Verfall des häuslichen, des ehelichen Lebens, der fressende Scha-

den der Zwietracht im Gemeindeleben, im Zusammenleben! M. Th.! Nennen allein können wir die Hauptarten dieser Schäden. Denn um sie und ihre Wirkungen auszumalen, dazu bedürfte es einer Reihe von Tagen. אל תאמינו ברע, אל תבטחו באלוף, מנשכבת חיקך שמר פתחי פיך „Traut keinem Genossen, verlasset euch nicht auf den vertrauten Freund, vor deiner Gattin selbst wahre die Pforten deines Mundes." (Micha 7, 5.)

כי בן מנבל אב, בת קמה באמה, כלה בחמתה, איבי איש אנשי ביתו „Denn der Sohn nennt den Vater einen Thoren, die Tochter steht auf wider ihre Mutter, die Schwiegertochter gegen ihre Schwiegermutter — die Feinde des Menschen sind die Genossen seines Hauses!" Dies ist eine leider allzuoft getreue Schilderung der häuslichen Verhältnisse! Es schwindet durch den Hochmuth, mit dem das jüngere Geschlecht auf das vorhergehende herabzusehen sich gewöhnt, die zärtlich innige, und doch so achtungsvolle Verehrung der Eltern — es schwindet dahin die reine, keusche Gattenliebe — die aufopferungsvolle Kindesliebe! Der Aussatz der Selbstsucht zerstört des Hauses festen Verband. Dahinflieht die Weihe des Familienlebens. An die Stelle der Liebe tritt Berechnung, die Dankbarkeit und Verehrung wird ersetzt durch Beschimpfung und Verstoßung. So wird der Mensch, der sich selbst gemacht hat zum Götzen seiner selbst, erniedrigt durch die vermeinte Erhebung.

וישח אדם וישפל איש ואל תשא להם „So wird gebeugt der Mensch, erniedrigt der Mann, und du erhebst sie nicht!" Nicht heilig mehr und nicht geschützt ist die Ehe, ist das Leben, ist das Vermögen des Nächsten! Um sich frißt der Aussatz; hin treibt der Hochmuth in der Laster Abgrund. Die Scheu vor dem Heiligen ist abgestreifet, Nichts hindert mehr, schrankenlos zu gelüsten und zu begehren!

M. A.! So ihr um Euch blicket, werdet ihr, wenn nicht in nächster Nähe, so doch aller Orten gar grelle Beweise für diesen durch den Hochmuth herbeigeführten Verfall erhalten. Der Eigendünkel, die Ueberhebung steigert die Selbstsucht, und ihr entstammen alle Verbrechen. Das Erkranken eines Menschen aber auch in sittlicher Beziehung überträgt die Keime der Krankheit auf seine Kleidung, auf sein Haus, und von dort breitet unaufhaltsam das Uebel sich aus, ins Ungeheuerliche wachsend und anschwellend. Wollen wir uns schützen dagegen? Wohl, m. Th. — dann gilt es zu schär-

fen den Blick, daß wir erkennen כי תחת יופי „den Schandfleck an der Schönheit Stelle", wie unter der glänzenden Hülle sich birgt Unheil und Tod — dann gilt es zu schärfen das Ohr, daß aus den rauschenden Tönen der Lust wir hervor es vernehmen: וטמא טמא יקרא wie es uns zuruft: „Unrein, unrein!" So wir aber solches sehen, solches hören, müssen wir nachhandeln dem Befehle des Gottesbuches כל ימי אשר הנגע בו יטמא, טמא הוא בדד ישב מחוץ למחנה מושבו „Alle Tage, da der Schaden an ihm ist, soll er unrein sein — unrein ist er, einsam soll er, weilen außerhalb des Lagers sei sein Aufenthalt." Dann heißt es spotten aller Weltklugheit und offen bekennen den Ewigen. Entfernt Euch von den Zelten der sittlich Kranken — meidet sie, bis sie erkannt und geheilet ihren Schaden haben!

Wie aber, m. A.! bewahren wir uns, daß wir nicht entwickeln in uns selbst solcher Krankheit Keime — daß wir nicht erzeugen und mehren dieses Aussatzes Pest? Auch hier schreibt die Gotteslehre unser Verhalten vor. Außer den Opfern fordert sie, daß auf den vom Aussatze Geheilten gespendet werde vom מים חיים, vom Wasser des Lebens — gespendet werde, indem man eintauchet in dieses Wasser: עץ ארז ושני תולעת ואזוב „Cederholz, Polaatfaden und Ysop!" המתנאה כארז ישפיל עצמו באזוב ותולעת „Wer sich überhoben der Ceder gleich, erniedrige sich selbst dem Ysop und dem Polaatwurm gleich." In Demuth und Bescheidenheit erquicke er sich am Wasser des Lebens — am Quelle der Gotteslehre, und Gesundheit ist sein Theil. ואל זה אביט אל עני ונכי רוח וחרד על דברי „Gnädig schaue ich, verheißt der Ewige hernieder auf den Bescheidenen und Demüthigen, der meines Wortes beflissen ist". Pflegen wir in uns diese Tugenden, wahren wir uns Bescheidenheit in unserm Denken, in unserm Gebahren, in unserm Auftreten, in unserer Kleidung und in unsern Häusern! — Außen und innen, dem Scheine wie dem Wesen nach, bescheiden — dann sind wir sicher, daß frei wir bleiben von all' diesen Lastern, von all' diesen Strafen — daß Gott Erhörung spendet unserm Flehn:

מכל פשעי הצילני חרפת נבל אל תשימני

„Von all meinen Vergehungen rette mich, die Schmach des Thoren — des Hochmuths leidenvolles Gebrechen — laß mich nicht erdulden!" Amen!

V.

Wiegen und Zählen.

Predigt gehalten am Sab. Par'schath Schekalim

vom Rabbiner Dr. J. Kohn in Inowraclaw.

Meine Andächtigen!

Par'schath Schekalim, die wir soeben verlesen, ist eine der schwierigsten in der ganzen Thora, so schwierig, daß unsere alten Lehrer sagen: „Drei Dinge hat Mosche Rabbenu selber nicht erfassen und brgreifen können, und Eines dieser drei ist das Gebot vom „halben Schekel."

Als Gott nämlich zu Mosche gesagt, „sie sollen jeder ein Lösegeld für ihre Seele dem Ewigen geben" (2. B. M. 30, 12), da sprach Mosche: ר׳ב׳ש׳ע׳ וכי יוכל איש לתת כופר נפשו „Herr! kann denn der Mensch ein Lösegeld für seine Seele geben!" In welchem Verhältnisse steht denn das Geld, das nichtige und vergängliche, zur Seele, der göttlichen und unsterblichen! Ist's denn wirklich wahr, daß wir Sünde auf Sünde häufen, unsere Seele beflecken und verunreinigen, und diese befleckte Seele mit einem „halben Schekel" wieder rein waschen, sie dadurch aus ihrer Erniedrigung wieder erheben können! Wie könnte das Judenthum anderen Religionen den Vorwurf machen, daß sie für ein Loth Gold einen Centner Sünden ablassen, wenn es selber die verwerfliche Ablaß-Theorie hier scheinbar dictirte und lehrte! Und warum, fragen alle Bibelforscher, mußte es denn gerade ein halber Schekel sein und nicht ein ganzer.

Nicht minder schwierig aber als die Bibelstelle an und für sich sind die Erklärungen und verschiedenen Lehren, die sich an diese Stelle knüpfen. Ich will nur einige hervorheben. Zum Worte „זה יתנו" „dieses sollen sie geben" (2. B. M. 30, 13) bemerken unsere Lehrer „הראה לו הקבה מטבע של אש ואמר כזה יתנו" „Gott

zeigte Mosche eine Münze aus Feuer — und sagte ihm: „Wie dieses sollen sie geben." Was will das sagen! Ferner גלוי וידוע לפני מי שאמר והיה העולם שעתיד המן לשקול עשרת אלפים שקלים על ישראל והקדים ה'ק'ב'ה' שקלידם לשקליו „Gott wußte es im Voraus, sagen unsere Weisen, daß Haman einst zehntausend Schekalim seinem König zuwiegen werde, um Israel zu vernichten; um diesem Unglück vorzubeugen, sprach Gott, komme der Schekel Israel's, bevor noch der Schekel Hamans kommt."

Was soll das bedeuten! Was darunter verstanden werden!

Das Schwierigste aber an der Sache ist die Verbindung, in die das Gottesgesetz die Schekalim mit dem Sterben, dem Tode, bringt. „Damit kein Sterben unter ihnen sei, sagt Gott, wenn man sie zählt" (2. B. M. 30, 12). Also wenn man Menschen zählt, müssen sie sterben! Warum! Zählt nicht jeder König seine Krieger, ohne daß sie dadurch sterben! Mit einem Wort, wir stehen vor einem Räthsel. Versuchen wir — unter Gottes Beistand — die Lösung desselben unter Zugrundlegung des Textes: „Und ich mache das Recht zur Richtschnur und Gerechtigkeit zur Waage." (Jesaja 28, 17.)

I.

Wir haben m. A. nur zwei Worte, die im Abschnitt von dem Schekalim vorkommen, scharf in's Auge zu fassen, diese als Ausgangspunkt des in Rede stehenden Gebotes zu betrachten, und es erschließt sich uns ein neuer lichter Weg, auf dem wir unser Ziel, die Wahrheit — ohne Mühe erreichen dürften.

Diese zwei Worte sind: wiegen und zählen. „Wenn du aufnimmst die Summe der Kinder Israels, wenn du sie musterst, zählst; dann sollen sie geben ein Jeder einen halben Schekel nach heiligem Gewicht — also wiegen. Fassen wir die Bedeutung dieser zwei Worte in's Auge, halten wir sie einander gegenüber, und wir werden finden, daß das geheimnißvolle und so vielfach gedeutete Gesetz vom „halben Schekel" eine der schönsten und erhabensten Lehren des Judenthums in sich berge. Der Begriff des Zählens, m. F., zieht unwillkürlich den des Wiegens nach sich, denn es kommt nicht — sagt man — bloß auf's Zählen, sondern auch, ja vorzüglich auf's Wiegen an. So z. B. soll man die Stimmen nicht zählen, sondern wiegen, und eine kleine Anzahl gewichtiger

Stimmen etwa von Sachverständigen, fällt mehr in die Wagschale, als die größere einer urtheilslosen Menge. Dieser Eine — sagt man — wiegt fünfzig, hundert Andere auf. Der Ausdruck „wiegen" in dieser Bedeutung ist ein echt biblischer, Daniel deutet dem Könige Belschazar sein „Meneh Tekel" und er sagt „תקל" das bedeutet: (Daniel 5, 27) „Gewogen bist du auf der Waage und zu leicht befunden worden." Die Mischnah (Aboth) bedient sich desselben Sprachgebrauchs: „Wenn alle Weisen Israels auf einer Wagschale sich befänden und R. Elieser in der andern, er würde sie Alle aufwiegen."

Und was ist gewöhnlich der Maßstab für das Gewicht eines Menschen! Was macht im gewöhnlichen staatlichen Leben den Einen schwerer, den Andern leichter wiegen? Nun je nachdem, um was es sich handelt! Braucht der Staat Geld, dann wiegt ihm der Reiche mehr als der Arme! Braucht das Land Krieger, dann wiegt der Starke, Kräftige, mehr als der Kranke, Schwächliche. Braucht das Volk Rath, Belehrung, dann wiegt ihm der Weise, Kluge mehr als der Einfältige, Unwissende. Je nach Verhältnissen und Umständen tritt ein anderer „שקל", ein anderes Gewicht, in den Vordergrund, mit dem die Menschen gewogen werden; einen bestimmten, stätigen unabänderlichen Maßstab für den Werth eines Menschen giebt es im irdischen Leben nicht, weil die Verhältnisse und Bedürfnisse wechseln, und das was gestern noch so schwer in die Wagschale gefallen, siehe, heute sagt man zu demselben „du bist gezählt, gewogen, und bist zu leicht befunden worden"! So bei allen übrigen Staaten und Völkern. Wie ganz anders aber in Israel! in dem Volke, dessen höchste Wahrheit lautet "ה אחד „Es gibt nur Einen Gott!" In Israel giebt's nur Ein Gewicht, ein bestimmtes, unwandelbares, unabänderliches Gewicht, mit dem der Israelit gewogen wird, und das ist: שקל הקדש das „heilige Gewicht" der Gottesfurcht, der Gotteserkenntniß und Gottesverehrung, so leicht oder schwer er nach diesem Gewichte befunden wird, so leicht oder schwer wiegt er uns überhaupt. Im jüdischen Staate wiegt der Reiche nicht mehr als der Arme, der Starke nicht mehr als der Schwache, der Scharfsinnige nicht mehr als der weniger Begabte, denn: „es rühme sich nicht der Weise seiner Weisheit, nicht der Starke seiner Stärke, nicht der Reiche seines Reichthums, sondern dessen rühme sich, wer sich rühmen will: einzusehen und mich zu erkennen, daß ich der

Ewige u. s. w. (Jeremia 9, 22, 23). Ja! השכל וידע אותי, „Gott erkennen!“ das ist der שקל הקדש, das heilige Gewicht, mit dem die Bekenner des Judenthums gewogen werden, das der Werthmesser, nach dem ihr innerer, unvergänglicher Werth berechnet wird. Nicht darauf, wie groß und stark, wie reich und mächtig, sondern wie fromm und gottesfürchtig, wie tugendhaft und sittlich das jüdische Volk ist, darauf kommt es an, davon hängt sein Bestand und seine Dauer, seine Größe und Herrlichkeit, sein Ruhm und sein Sieg ab. ושמתי משפט לקו וצדקה למשקלת „Und ich mache das Recht zur Richtschnur und Gerechtigkeit zur Waage“ (Jesaja 28, 17) sagt Gott durch seinen Propheten Jesaja, und daß ihr in dieser Waage nicht zu leicht befunden werdet, darauf achtet, Menschenkinder, darauf, Bekenner des Judenthums!!

Bei allen übrigen Völkern giebt die Zahl auch das Gewicht, man zählt, wie viel Gold und Silber, wie viel Schätze und Reichthümer, wie viele Arme und Beine, wie viel Rosse und Kriegswagen, wie viel Waffen und Heerführer im Lande vorhanden sind, und man weiß auch, wie schwer oder leicht das Volk wiegt. Nicht also aber, sagt Gott, darfst Du, Mosche, handeln und verfahren. כי תשא את ראש בני ישראל „Wenn du die Zahl der Kinder Israel aufnimmst“, dann belehre sie und sage es deinem Volke, daß es bei Israel nicht auf die Zahl allein, sondern vorzüglich auf's Gewicht ankömmt, sage und lehre es, daß in Israel mit der Zahl noch nicht das Gewicht gegeben, denn Israel wird gewogen בשקל הקדש, mit dem heiligen göttlichen Gewichte und in dieser Waage העשיר לא ירבה והדל לא ימעיט „Wiegt der Reiche nicht mehr, und der Arme nicht weniger“, ist das Zünglein gegen Armuth und Reichthum — jedweder Art — unempfindlich.

Israel könnte noch so viel Millionen zählen, Schätze haben und Reichthümer, Waffen und Kriegswagen, Helden und Riesen so viel sie wollen, wenn sie בשקל הקדש aber nach dem heiligen Gewicht, auf der Waage der Gottesfurcht zu leicht befunden werden, werden sie von jedem ihrer Feinde zerstreut, verweht wie Spreu vom Winde; andrerseits braucht es ein noch so kleines Häuflein zu sein, wenn es auf der „Waage Gottes“ nicht zu leicht befunden wird, dann macht „Einer Tausend und Zwei Zehntausend fliehen“ . . . .

So sagen unsere alten Lehrer: אמר הקבה כשתחפוץ לקבל מכום מניום אל תמנם לגלגלת אלא תמנה את השקלים ותדע

מנינם „Wenn Du die Größe und Stärke Israels berechnen willst, sagt Gott, zähle sie nicht nach ihren Köpfen, sondern sieh, was sie wiegen, und du wirst wissen, was sie zählen." Nicht von der Zahl auf's Gewicht, sondern vom Gewicht auf die Zahl mußt du schließen, denn wer Nichts wiegt בשקל הקדש, in der heiligen Waage, der zählt auch Nichts in Israel.

II.

Werden wir aber, m. A., gewogen בשקל הקדש, nach dem heiligen Gewicht der Tugend und Gottesfurcht — der Reinheit und Sittlichkeit, wer von uns, welcher Israelit, wird sich erkühnen zu sagen oder zu glauben, er habe einen ganzen Schekel, das volle, ganze Gewicht in der Waage, mit der Gott wiegt und schätzt und berechnet! Wer wird sagen und glauben, daß er allen Anforderungen der Religion und Gottesfurcht vollkommen entspreche und ohne Fehl und Makel, ohne Mängel und Gebrechen dastehe?

מי יאמר זכיתי לבי טהרתי מחטאתי „Wer darf sagen, ich habe mein Herz geläutert, ich bin rein von meinen Sünden. (Spr. Salom. 20, 9.)

Muß nicht jeder Einzelne gestehen, daß er בשקל הקדש in die Waagschale Gottes, nur ein מחצית השקל nur einen kleineren oder größeren Bruchtheil des vollen Gewichts zu legen habe, und wenn er hundert Jahre und noch länger lebte, er nie das volle ganze Gewicht erreichen könne! Wer besitzt denn so viel Glauben und Gottesfurcht, so viel Tugend und Sittlichkeit, so viel Reinheit und Heiligkeit, so viel Gluth und Begeisterung, so viel Liebe und Hingebung für Gott und seine Thorah, daß er hintreten und sprechen könnte: Herr! Ich bringe dir das volle Maaß, das volle Gewicht, das du vom Menschen zu verlangen berechtigt bist! Wiegen denn alle unsere Thaten und Handlungen mehr als ein מחצית השקל, als einen kleinen Bruchtheil dessen, was Gott von uns wünscht und fordert! Und das ist die wunderbare und erhabene Lehre von מחצית השקל בשקל הקדש . . . . „Auf jeder anderen Waage, sagt Gott, kannst du, Erdensohn, das volle Gewicht erreichen, auf der Waagschale des Reichthums, wenn du Gold und Schätze in Menge besitzest, auf der Waagschale der Stärke, wenn du frisch und kräftig bist, auf der Waagschale der Klugheit, wenn du scharfsinnig und reich begabt bist; aber בשקל הקדש auf der Waagschale der

Heiligkeit und Gottesfurcht, entsprichst du nie dem vollen Gewicht, da giebst du mir nur einen מחצית השקל, nur einen Bruchtheil des Ganzen, und du darfst nicht aufhören, so lange du lebst und athmest, an deiner Vervollkommnung und Vollendung zu arbeiten, auf daß einst am Tage des Gerichts Gott zu dir nicht spreche: „Mensch! du bist gewogen worden und bist zu leicht befunden worden"! Als Gott zu Mose sagte: „sie sollten jeder ein Lösegeld für ihre Seele geben", da fragte er erstaunt und verwundert: „kann denn ein Mensch mit Geld seine Seele auslösen"? „Nicht, wie du es meinst, antwortet ihm Gott der Herr, sondern זה יתנו מחצית השקל בשקל הקדש, sie sollten bei der Steuer-Entrichtung lernen und beherzigen, daß es noch eine andere Waage giebt, als die sie täglich auf dem Markt des Lebens sehen, die heilige, göttliche Waage, deren Gewicht der Mensch nur halb, theilweise, nie aber ganz, vollkommen entsprechen kann. Das Geld, in diesem Sinne und Geiste gegeben, ist allerdings „ein Lösegeld", „und es sei für die Kinder Israel zum Andenken vor dem Ewigen, Eure Seelen zu versöhnen" (2. B. M. 30, 16), denn ein Israel, von dieser Ueberzeugung durchdrungen, von diesem Geiste getragen, lebt durch alle Zeiten und Geschlechter und ist — unsterblich. Zu ולא יהיה בהם נגף fügen unsere Weisen erklärend hinzu: לדורות. Israel mit seiner „heiligen Waage" währt ewig und kann und wird nicht untergehen, auch לדורות auch im Strom, in den Fluthen der Zeiten nicht. Und wie herrlich und großartig hat sich diese Lehre von der heiligen Waage an der Geschichte Israels und der Welt bewährt! Gäbe es für Israel dieselbe Waage, die für Alle existirt, würde das jüdische Volk nicht בשקל הקדש, nach einem ganz anderen, übernatürlichen Gewicht gewogen, ich frage, wie könnte sich das kleine, winzige Völklein auch nur einen Tag erhalten, wenn es in Kampf und Streit mit seinen Gegnern geräth! Wiegen die mächtigen und furchtbaren Feinde Israels, durch alle Jahrhunderte und Jahrtausende, nicht hundert- ja tausendfach schwerer, als das Häuflein ohnmächtiger Juden! Die Welt kann es in der That nicht begreifen, wie der „Wurm Jakob" den mächtigsten Völkern der Erde trotzen und sie alle überdauern kann! Wir begreifen es sehr wohl! Auf der gewöhnlichen irdischen Waage, die wir mit fleischlichem Auge sehen, wiegen die Völker allerdings schwerer, viel schwerer; Gott wiegt aber nicht auf dieser Waage ושמתי משפט לקו וצדקה למשקלת „Meine Waage,

sagt Gott, heißt Tugend und Frömmigkeit, und auf dieser Waage wiegt das kleine Häuflein Israeliten schwerer, als alle übrigen Völker mitsammt ihrer Macht und Größe und Herrlichkeit. Der boshafte Haman glaubte, daß er das ohnmächtige Israel mit dem Hauch seines Mundes vertilgen, vernichten könnte. Er war eines Tages guter, heiterer Laune, und da nahm der Bösewicht eine gewöhnliche Waage zur Hand und sprach zu sich im Herzen: Sieh einmal Haman, der Große, Angesehene und Mächtige in der einen Waagschaale, und Mordechai, der arme, in Fetzen gehüllte, verachtete Jude in der anderen Waagschale, wer wiegt schwerer? Haman oder Mordechai! Sieh, das persisch-medische Reich mit seinen Millionen Bewohnern in der einen Waagschale und das kleine Häuflein Juden in der anderen Waagschale, wer wiegt schwerer? Kann ich einen Augenblick zweifeln?

Zum Ueberfluß aber, damit Israel verschwindend leicht befunden werde אשקול עשרת אלפים ככר כסף „will ich noch zehn Tausend Kikar Silber in meine Waagschale legen," — muß sie da nicht die Waagschale Israels tausendfach überwiegen! Der Ruchlose und Verworfene hat sich gewaltig geirrt, Gott hat nicht mit Hamans Waage, sondern בשקל הקדש mit der „heiligen Waage" gewogen, und sieh' da, der arme Jude Mordechai wiegt schwerer, als der reiche Haman, das Häuflein Juden wiegt schwerer, als die unzähligen Perser und Meder. Auf der Waage Gottes לא העשיר ירבה והדל לא ימעיט wiegt der Arme oft schwerer, als der Reiche.

„Gott wußte es, daß Haman die gewöhnliche irdische Waage für sich hat, daß Israel auf dieser Waagschale zu leicht befunden würde, deßhalb gab er dem isr. Volke die Lehre vom „heiligen Gewicht" mit den Worten: Achtet nur auf's heilige Gewicht und kümmert Euch nicht um die irdische Waage. Und es wird sein den Kindern Israel zum Andenken vor dem Ewigen, zu versöhnen Eure Seelen."

III.

Das Gebot vom halben Schekel hat, m. A., darum heute noch dieselbe Bedeutung, die sie vor Jahrtausenden gehabt, auch uns, wie unseren Vorfahren, tönt's entgegen das schöne und erhabene Wort: „Meine Richtschnur ist das Recht, meine Waage ist die Tugend." Ja! ich möchte sagen, das Wort „זה יתנו" „das sollen sie geben,"

...n man es nur richtig zu erfassen und zu ergründen weiß, ...noch nie von solcher Bedeutung, wie in unserer in so vielen ...ngen irregeleiteten und wahnbethörten Zeit!

Hören und verstehen wir zunächst die Erklärung unserer alten Weisen: „Gott zeigte dem Mose eine Münze aus Feuer und sprach: das sollen sie geben"! Scheinbar räthselhaft, unbegreiflich! und doch — richtig verstanden — so klar und einleuchtend. Nicht wahr, m. F., jeder König prägt eine Münze — seine Münze — die er dann dem Volke, dem Verkehre, übergiebt. Und warum sollte Gott, der König aller Könige, nicht auch seine מטבע, seine eigene Münze, geprägt und sie seinem Volke gegeben haben! Jeder König fordert, daß man ihm den Tribut, die Steuern in seiner und nicht einer fremden Münze bezahle! Und warum sollte Gott nicht das Recht haben, von Israel zu fordern: זה יתנו „daß sie ihm die Steuer, die er von ihnen fordert, auch in seiner und keiner fremden Münze entrichten! Welches ist denn nun jene göttliche Münze, die wir Gott als Steuer zu entrichten haben! Wer kann darüber auch nur einen Augenblick im Zweifel sein! Die Münze, die das Gepräge Gottes an sich trägt, ist das „אש דת" das Feuergesetz, das er am Sinai uns gegeben, das ist die מטבע של אש „die feurige Münze", die er dem Mose gezeigt, von der er gesagt: „Solches sollen sie mir geben." „Lichtstoff ist die Thora — Lichtstrahlen sind die einzelnen Gebote." Und wenn Gott, unser König, von uns eine Steuer verlangt, dann sollen wir sie ihm in seiner Münze entrichten, d. h. indem wir seine Gebote halten. Nun giebt es aber heutzutage gar viele Israeliten und namentlich Reiche und Begüterte, die über diese Gebote sich hinwegsetzen, und mit Geld Alles wieder gut zu machen glauben. Man brauche nur einige Thaler irgend einem guten, edlen Zwecke zuzuwenden, dann könne man die andern Gesetze und Gebote Gottes ungestört übertreten, man kauft sich gewissermaßen los von der israelitischen Pflichterfüllung. Wie thöricht und lächerlich! Das heißt Gott nicht mit der von ihm geprägten Münze, sondern mit fremder die Schuld abtragen. Als nun aber Gott den Befehl gab: „Sie sollen Jeder ein Lösegeld für ihre Seele geben", da mochten die Reichen gejubelt und bei sich gesprochen haben: „Sehet, Geld, baares Geld fordert doch auch Gott der Herr für sein Heiligthum, wohlan denn, da können wir uns hervorthun! Er fordert von uns einen „halben Schekel", wir wollen gern mehr geben, wenn wir damit

uns das Recht erkaufen, manches Andere, was uns unbequem in der Thora, übertreten zu dürfen. Doch horch, da rief ihnen die Gottesstimme entgegen: העשיר לא ירבה והדל לא ימעיט „der Reiche darf nicht mehr, der Arme nicht weniger geben." Vor mir seid ihr Alle gleich. Auf meiner Waage wird nur nach Recht und Tugend gewogen. Ein unrecht erworbenes Gut wiegt, und wenn es noch so viel ist, doch nur leicht; einen halben Schekel aber nach heiligem Gewichte, in heiliger Gesinnung, solches sollt ihr mir geben zum Bau meines Heiligthums, „das wird Euch sein zum ewigen Andenken, zu versöhnen Eure Seelen vor Gott." Amen!

VI.

Predigt am Geburtstage

Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm I.

— am 22. März 1873 —

gehalten von Rabbiner Dr. Kusznitzki in der Seminarsynagoge zu Breslau.

„Siehe, der Winter ist vorüber, der Regen enteilt, ist dahin. Die Blüthen lassen sich sehen am Boden, die Zeit des Sanges ist gekommen, und die Stimme der Taube läßt sich hören in unserm Lande."

M. A.! Diese Worte jenes uralten und doch so jugendlich frischen Liedes, das wegen seiner anziehenden Schönheiten und lieblichen Reize mit Recht das „Lied der Lieder" genannt wird, wie sind sie geeignet, in gedrängter Kürze die Eindrücke wiederzugeben, denen wir uns am heutigen Tage unwillkürlich überlassen müssen. Es ist der Tag, da wir auf die hinter uns liegende Jahreszeit des Winters zurückblicken und mit frohem Herzen in die geöffnete Pforte des Frühlings eintreten. Fragen wir aber nach dem eigentlichen Grunde dieser freudigen Bewegung, dieses mit einer gewissen Rührung und süßen Wehmuth verbundenen, uns so wohlthuenden Gefühles, so dürfte wohl Manchem von uns die Antwort darauf nicht leicht

sein. Was ist es, das den am Stabe dahinschleichenden Greis in eine fast kindlich fröhliche Stimmung versetzt, den geschwächten und gelähmten Gliedern neue Stärke und Schwungkraft zu verleihen scheint! Was ist es, das dem Traurigen und Gebeugten Muth einzuflößen und Lebenslust wiederzugeben vermag! Nun, m. A., es ist der tröstliche Gedanke, der sich uns bei dem Anblicke der wieder freien, entfesselten Natur mit wundersamer Zaubermacht aufdrängt, daß ebenso, wie die thätige, eine Zeit lang in Fesseln gelegte, scheinbar leblose Natur zu neuem Leben wieder erwacht ist, auch der Mensch nach einem thätigen Leben nur scheinbar dem trägen Zustande, den wir Tod nennen, anheimfalle, um dann ein neues Leben zu beginnen. Aus jedem emporschießenden Halme, aus jeder sich entfaltenden Blüthe schöpft der gramvolle, über einen schmerzlichen Verlust sich abhärmende Mensch Trost und giebt sich gern der gleich linderndem Balsame wirkenden Ueberzeugung hin, daß der Tod nur das sichtbare Band zwischen Menschen und Menschen löst, das wahre Leben aber gleich dem Naturleben in Ewigkeit fortdauert.

Sodann hat der heutige Sabbath für uns Israeliten noch seine eigene Bedeutung, ganz dazu angethan, die mächtige Wirkung, die der beginnende Frühling auf jedes menschliche Gemüth üben muß, zu erhöhen, ja zu verdoppeln. Wir haben den Monat eingesegnet, dem die Schrift seinen vorzüglichen Charakter und seine heilige Weihe aufgeprägt hat in den an uns gerichteten Worten: שמור את חודש האביב „Beobachte den Monat der Aehrenreife, daß du das Peßachfest feierst dem Ewigen, deinem Gotte; denn im Monate der Aehrenreife hat dich herausgeführt der Ewige, dein Gott, aus Egypten." Den Frühlingsgruß, der uns aus der Natur heute entgegenweht, wir haben ihn auch bei der Ankündigung des „Aehrenmonats" vernommen. Nicht von Ohngefähr und ohne Absicht hat die heilige Schrift diesem Monate eine Bezeichnung beigelegt, die uns unmittelbar auf die Natur hinweist, auf das freie Walten des göttlichen Geistes, der göttlichen Allmacht in derselben. Sie will uns sicherlich andeuten, daß dieselbe belebende und befreiende Macht, die in jeder Pflanze, in jeder Blume, in jeder Aehre sich offenbart, es auch war, die Israel aus egyptischer Knechtschaft befreit, seine Ketten gesprengt hat, damit es frei sich dem freien Dienste Gottes weihen und die ganze Menschheit aus den Fesseln der Finsterniß und des Aberglaubens zur Freiheit führen sollte. Und diesen Zusammenhang und diese

Beziehung der Befreiung Israels auf die sich verjüngende Natur ist dem scharfen Blicke und Forschergeiste unserer Alten nicht entgangen, כי הנה הסתו עבר, אלו ת' שנים שנגזרו על אבותינו „Siehe, der Winter ist vorüber; diese Worte, meinen sie, bezeichnen den langen Aufenthalt Israels in Egypten"; הגשם וכו', אלו פ"ו שנים שהיזק השעבוד „der Regen enteilt, ist dahin, — den Zeitraum, da der harte Druck auf Israel am schwersten lastete"; הנצנים נראו אלו הגואלים „die Blüthen lassen sich sehen am Boden, — das sind die Erlöser"; עת הזמיר וכ' הגיע זמנה של תורה להנתן שכתוב זמירות היו לי חוקיך „die Zeit des Sanges ist gekommen; gekommen ist die Zeit, da die Thora gegeben werden sollte, von der es heißt: Gesänge sind mir deine Satzungen." וקול התור נשמע זה משה „Und die Stimme der Taube läßt sich hören, das ist die Stimme Mose's", die Israel die Freiheit nach körperlicher Knechtschaft ankündigte und die göttlichen Satzungen und Verordnungen verkündigte, um es zur geistigen Freiheit zu führen. Und wer könnte es in Abrede stellen — wenn er sich nicht begnügt, blos die Oberfläche zu beschauen und nicht in die unergründliche Tiefe der göttlichen Lehre wenigstens einen forschenden Blick zu werfen — wer könnte es in Abrede stellen, daß aus dem göttlichen Buche heraus uns ein freier Geist entgegenweht, der Geist, der sich in der Natur als unaufhörlich schaffend und hervorbringend zeigt und zu erkennen giebt! Auch auf dem Boden der göttlichen Lehre glaubt das blöde und kurzsichtige Auge nicht selten etwas Todtes wahrzunehmen, was in Wahrheit nicht vorhanden, während der sich in dieses Buch vertiefende Geist gleich dem Naturforscher, der selbst in den scheinbar leblosen Erscheinungen doch lebendige Kräfte erblickt und immer neue Entdeckungen macht, überall frisches Leben in dem göttlichen Geist sieht. Und wenn irgend ein Abschnitt in der heiligen Schrift jener Täuschung unseres leiblichen Auges Vorschub zu leisten vermag, so ist es die Verordnung über „Para-Adumah", deren Verlesung dem heutigen Sabbath seinen Namen verliehen. Hier haben selbst jene unermüdlichen Forscher und großen Denker früherer Tage das sie keineswegs beschämende, sondern ehrende Geständniß abgelegt, daß in diesem Gebote eine Wahrheit enthalten sei, deren Tiefe selbst ein scharfes Forscherauge kaum ermessen könne. Aber aus dieser vermeintlichen Dunkelheit dringt schon so mancher Strahl schimmernden Lichtes in unser geistiges Auge, das die hellleuchtende Sonne göttlicher Weisheit in ihren voll-

kommenen Schöne nur selten zu schauen vermag. — Birgt schon der heutige Sabbath für uns als Menschen und Israeliten manche Momente in sich, die uns in gehobene Stimmung versetzen müssen, in die Stimmung beschaulicher Stille und religiösen Nachdenkens, so wird er uns vollends zum Festtage dadurch, daß außer unserm menschlichen und religiösen auch unser nationales Bewußtsein geweckt wird, das tief im Innern lebt und nur eines besondern Anlasses harrt, um in seiner ganzen Fülle und Kraft zu erwachen und auf uns einzuwirken. Und dieser Anlaß, er ist heute in hohem Maße vorhanden. Es gilt ein Fest zu feiern, das wir zwar zunächst zu Ehren unseres gefeierten Fürsten und Landesvaters, in Wahrheit aber dem Vaterlande zu Ehren begehen. Denn was Anderes ist es hauptsächlich, das wir in dem Monarchen ehren und verherrlichen, als das Vaterland, dem wir sonst auf keine Weise unsere Huldigungen darbringen können, als indem wir sie der es nach Innen und Außen vertretenden Persönlichkeit bringen; ebenso wie wir unsere Scheu und unsere Ehrfurcht vor dem göttlichen Buche nicht besser beweisen können, als indem wir den göttlichen Gesetzgeber und den in ihm sich darstellenden göttlichen Geist der Wahrheit und der Weisheit anerkennen, bewundern und danach handeln. — Suchen wir daher in unserer heutigen religiösen Betrachtung zunächst als Israeliten darzuthun, wie selbst aus der heute verlesenen Verordnung über Parah-Adumah ein lebendiger Geist zu uns spricht, wie wir selbst diesem scheinbar so felsigen Boden befruchtendes und Wissensdurst stillendes Wasser entlocken können.

Suchen wir dann als Staatsbürger nachzuweisen, wie derselbe göttliche Geist sich auch in der Geschichte, in dem Leben der Staaten und besonders unseres Staates sich sichtlich offenbart. Möge der göttliche Beistand uns begleiten!

I

M. A.! Was wir aus dem Gebote von Parah-Adumah zunächst entnehmen und was sich klar darin ausspricht, ist der Satz, daß das Todte, und sei es auch der Körper des edelsten Wesens, das die göttliche Weisheit als Krone der Schöpfung in die Welt gesetzt, verunreiniget. „הנוגע במת לכל נפש אדם וטמא ז׳ ימים Wer die Leiche irgend einer menschlichen Person berührt, ist unrein sieben Tage". — Und die Vorschrift für die Befreiung von dieser Unrein-

heit, oder, wie es die Schrift nennt, für die Entsündigung, sie wird uns ebenfalls deutlich auseinandergesetzt. Die Asche eines geschlachteten, vollständig verbrannten Thieres sollte das Mittel bilden für die Reinigung. Kann man sich, m. A., da noch wundern, daß die Alten vor diesem Gebote wie vor einem unlösbaren Räthsel standen, an das sie sich zwar heranwagten und in ihrem tiefen Verständnisse für die Worte der heiligen Schrift heranwagen durften, dessen Lösung aber sie in ihrer Gewissenhaftigteit der Nachwelt nicht als die allein und wirklich wahre hinstellen wollten?! Giebt es wohl einen größern, mehr in die Augen springenden Widerspruch, als den, daß die Verunreinigung an etwas Todtem beseitigt werden soll wieder durch etwas Todtes, durch das sogar der Priester, der diese Sühnung zu vollziehen hatte, unrein wurde? — Und doch gehen dieser ganzen Verordnung gewissermaßen als Motto die Worte voran זאת חוקת התורה „Dies ist die Satzung der Thora", so ist die Art derselben, als sollten wir aus diesem einzigen Gesetze eine Regel und eine Richtschnur entnehmen für das Lesen und die Beurtheilung der Thora. Und in der That, m. A., ergiebt sich daraus eine Lehre, die von dem Israeliten, und besonders von dem Israeliten in unsern Tagen, wo bei jeder Gelegenheit die absprechenden Urtheile über das alte, göttliche Gesetzbuch immer lauter und häufiger werden, nicht genug beherzigt werden kann. „Dies ist die Satzung der Thora", dies die Art und Weise, wie man an die Thora herantreten muß und allein herantreten darf. „Das Todte verunreinigt". Wer sich der Thora nähert, wie man sich einem leblosen Gegenstande nähert, wer sie beurtheilen will, wie man ein anderes Buch nach dem todten Buchstaben beurtheilt — הוא יתחטא בו, „der muß sich entsündigen lassen", weil er sich versündigt hat an dem göttlichen Geiste, der auf allen ihren Wegen wandelt; der ist unrein, etwa nicht, weil er Todtes berührt, sondern weil er Todtes in sich trägt, weil er die lebensvolle göttliche Kraft, die Gott in einen jeden Menschen gelegt, לדעת טוב ורע, „zu erkennen das Gute und das Böse" nicht lebendig erhält. Und das Mittel der Entsündigung, es soll den Unreinen auf sein Vergehen hinweisen. Nicht die bloße, todte Asche soll die Unreinheit beseitigen, die Versündigung sühnen, sondern die Vereinigung und die gegenseitige Durchdringung von Lebendigem und Todtem soll die Entsündigung bewirken und die Reinheit wieder herstellen. „Man nehme für den Unreinen von der

Asche des verbrannten Entsündigungsopfers und thue darauf lebendes Wasser in ein Gefäß". Erst das aus dem מקור מים חיים „aus dem lebendigen Quell hervorsprudelnde Wasser" vollzog und vollendete die Reinigung; erst der in dem Menschen waltende und schaffende lebendige Geist Gottes, den der Prophet als jenen Quell lebendigen Wassers bezeichnet, kann und darf sich an das göttliche Wort heranwagen, wenn es uns nicht als todt und inhaltslos entgegenstarren soll. — Gleichwie ein kunstvolles, in all' seinen Stücken vollkommenes Gemälde erst Leben gewinnt und in seiner ganzen Erhabenheit und Vollendung sich darstellt, wenn es von einem Kennerauge angeschaut wird, das in dem Kunstwerke die ihm zu Grunde liegende und mit ihm in's Leben gesetzte Idee des Künstlers sieht: ebenso kann die Hoheit und die Tiefe des göttlichen Wortes nur der erblicken und ganz durchschauen, der an dasselbe mit klarem, ungetrübtem geistigem Auge und mit lauterem, fleckenlosem und empfänglichem Herzen herantritt. Erst dem frommen Gemüthe und dem forschenden Geiste, dem besseren und göttlichen Theile im Menschen, offenbart sich der in den scheinbar todten Buchstaben enthaltene, lebendige göttliche Geist, wie Gleichartiges dem Gleichartigen. — Und diesen Mangel an Empfindung und Empfänglichkeit des Herzens für die Religion und die göttlichen Satzungen, und diese Trägheit in der Anwendung der von Gott uns verliehenen Gabe des Geistes, diese Veruntreuung des uns anvertrauten Gutes der Vernunft —, Vorzüge und Kräfte, die wir heutzutage auf allen Gebieten des vielgestaltigen Lebens sich bethätigen, nur auf dem Gebiete der Religion und der Erforschung der göttlichen Wahrheiten ungenutzt bei Seite liegen sehen —, diese Gleichgiltigkeit hat schon der Prophet in unserer heutigen Haftarah gerügt. Ein empfindsames Herz und ein auf das göttliche Wort gewandter Geist sind die Zeichen und die Merkmale einer schönen, idealen Zukunft, die der Prophet verheißt. „Und ich gebe euch ein neues Herz, und einen neuen Geist gebe ich in eure Brust, und schaffe das Herz von Stein aus eurem Körper und gebe euch ein Herz von Fleisch. Und meinen Geist gebe ich in eure Brust und bewirke, daß ihr nach meinen Satzungen wandelt und meiner Rechte wahret und sie thut." — Zwar ist uns die Zusicherung geworden, daß dieser göttliche Geist nicht schwinden werde aus Israel; aber dennoch muß es das Herz der Männer, die ihr Leben dem Dienste der Religion und der Forschung in der heiligen

Lehre geweiht, bis in seine tiefsten Tiefen verletzen und verwunden — wenn sie die israelitische Religion und ihre Lehren verkannt und verunglimpft sehen; wenn sie sehen, wie gering die Zahl derer ist, die für jene ewigen Wahrheiten eintreten. Und dies ist die Folge der Oberflächlichkeit, mit der man das Buch der Bücher erforschen und ergründen zu können meint, ohne sich in den Geist desselben zu vertiefen. — Sollen wir aber, m. A., die voreiligen und falschen Urtheile unserer Gegner entkräften und berichtigen, so müssen wir uns vor Allem hüten, gleich Jenen nur aus den todten Buchstaben das göttliche Wort verstehen zu wollen; tragen wir vielmehr den göttlichen und lebendigen Geist in uns in dasselbe hinein, und es wird uns auch lebendig und gehaltvoll entgegentreten. Wir werden dann begreifen, warum ein alter Lehrer auf den unser Gebot einleitenden Satz: זאת חקת התורה „dies ist die Weise der Thora" die Worte des Psalmisten angewandt: אמרות ה' אמרות טהורות כסף צרוף „Die Sprüche des Ewigen sind reine Sprüche, geläutertes Silber."

II.

M. A.! Wir haben bisher zu zeigen gesucht, wie der Alles umfassende und belebende göttliche Geist in dem Buche sich darstellt, dessen Erforschung und Ergründung uns Israeliten zunächst Aufgabe und Pflicht ist. Aber noch einander es, zwar nicht vor Augen liegendes aber dennoch sichtbares, jedem denkenden Menschen geistig vor Augen schwebendes Buch giebt es, das gelesen und wieder gelesen sein will, wenn es seinen Zweck erfüllen soll, die Veredlung und Verfeinerung des Menschengeschlechtes, dessen Anfänge und Heranbildung und Fortentwickelung es dem jedesmaligen Zeitalter vor Augen zu führen hat. Es ist dies das Buch der Weltgeschichte, dessen Blätter die einzelnen Nationen oder Länder bilden, die aber wiederum ihre Form und Gestalt erhalten von den Menschen, die das große fortrollende Rad der Weltgeschichte mit vorwärts treiben oder hemmend in dessen Speichen eingreifen. Und das ganze Buch erfüllt und hält zusammen der göttliche Geist, der Geist der Gerechtigkeit und der gerechten Vergeltung. Offenbart sich dieser Geist einem jeden klar sehenden Auge im Allgemeinen schon in den Schicksalen und Erlebnissen ganzer Völker, so stellt er sich selbst dem weniger scharf blickenden in dem Leben der großen Männer dar, die der Weltgeschichte neue Bahnen vorgezeichnet haben, und deren Thaten größtentheils

doch nur die Aeußerungen und die Bethätigung des Volksgeistes sind, der in dem Volke lebt und webt. Wenn irgendwo, so bewähren sich an den Herrschern und Lenkern der Völker und Staaten und an diesen selber die Davidischen Worte: „Mit dem Guten erweisest du dich gütig, mit dem untadeligen Manne untadelig, mit dem Lauteren erweisest du dich lauter und mit dem Krummen windest du dich. Denn du stehst bedrücktem Volke bei, und die hohen Blicke machst du sinken." — M. A.! Wir brauchen blos die Geschichte der jüngsten Zeit, die wir selber durchlebt haben, zu betrachten, um die ewige Wahrheit jener Worte zu erkennen; und dazu müssen wir uns am heutigen Tage besonders angeregt fühlen, an dem Tage, da die patriotischen Gefühle in ihrer ganzen Mächtigkeit unsere Brust erfüllen und schwellen; an dem Tage, an dem vor 76 Jahren der Mann geboren ward, der an der Spitze unseres Vaterlandes, an der Spitze des geeinigten, in sich gefestigten und starken Deutschlands steht, das er in nie geahnter Größe, in nie gehoffter Herrlichkeit wieder hergestellt hat. Er hat der Idee, die schon so lange die Köpfe vieler hochherzigen Männer, die Herzen vieler Geschlechter erfüllt, Inhalt und Wirklichkeit verliehen. — Niemand mochte bei seiner Geburt auch nur den Gedanken gehegt haben, daß es von besonders glücklicher Vorbedeutung für die einstige Größe des jungen Prinzen und seines Vaterlandes sein durfte, daß er mit dem Eintritte des Frühlings das Licht der Welt erblickte; konnte es doch Keiner ahnen, daß der zweite Sohn des edlen Königspaares überhaupt einmal den Thron seines Vaters und seines Bruders besteigen würde! Wir aber können heute auch daran einen Fingerzeig Gottes sehen, der erst von den spätern Geschlechtern erkannt werden sollte. Denn es hat sich gezeigt, daß er in Wahrheit als Frühlingsbote dem deutschen Vaterlande gesandt ward, damit er nach langem Winter einen neuen Frühling über die deutschen Lande heraufbringen und den im deutschen Volke schlummernden Trieb nach Einheit und Freiheit, der von rauher Hand lange gewaltsam unterdrückt ward, erwecken und in seiner ganzen Kraft verwerthen sollte. — Hätte es damals einen Propheten gegeben, der mit hellsehendem Auge die dunklen Pfade der Zukunft zu überschauen vermochte, er würde von hoher Warte herab dem deutschen Volke laut die Jesajanische Verkündigung wiederholt haben: „Ein Prinz ist uns geboren, ein Königssohn uns gegeben, und die Herrschaft wird auf

seiner Schulter ruhen .... Auf daß er mehre die Herrschaft und dann einen dauernden Frieden begründe auf einem Throne Davids und in seinem Reiche, es aufzurichten und zu stützen durch Recht und Gerechtigkeit von nun bis in lange Zeit. Der Eifer des Ewigen der Heerschaaren wird solches vollbringen." Und wahrlich, m. A., eines göttlichen Eifers hat es bedurft, nur ein göttliches Eingreifen hat es vermocht, solche Ziele zu erreichen, wie sie erreicht worden, einen Greis im Silberhaare mit jugendlichem Heldenmuthe auszurüsten und zu begeistern zu einem unabsehbaren Kampfe und zu Thaten, wie sie die Weltgeschichte fast nicht aufzuweisen hatte. Es ist ihm gelungen, längst entrissene Marken dem Vaterlande wiederzugeben und eine Macht zu gründen, die, das Herz unseres Erdtheiles, nun dasteht als Fels und Hort des Friedens trotz der Neider und Hasser, die nach solchen Erfolgen zu erstehen pflegen. Denn die Tugenden und Vorzüge des Regenten, die seinen Thron wie Trabanten umgeben und umschweben und ihn zu einem „Davidischen Throne" machen, sie versöhnen seine Gegner, führen sie ihm zu und machen sie zu seinen Freunden. Recht und Gerechtigkeit sind die Stützen seines Thrones, sie sind die glänzendsten Juwelen seines Diadems, die Strahlen werfen nach allen Richtungen des von ihm regierten Landes und selbst in die tiefste Dunkelheit Licht bringen. — Sehen wir nicht deutlich, wie sich an ihm der dem Gerechten verheißene Lohn verwirklicht und bewahrt! „Der Gerechte, der Palme gleich blüht er, wie die Zeder auf Libanon steht er in Kraft. „Noch sprosset er im Greisenalter, ist markig und frisch!" Kann, m. A., der Mensch noch da, wo das Walten Gottes in der Geschichte sich so klar und offenbar zeigt, an blinden Zufall glauben, kann er da noch zweifeln, daß das Urtheil der Geschichte das Urtheil Gottes ist, daß es unserm greisen Monarchen von Gott beschieden war, so Großes zu vollbringen, daß er diese Auszeichnung in vollem Maße verdient in Folge seiner herrlichen Herrschertugenden, in denen er als Muster und Vorbild von Einfachheit, Biederkeit und Pflichttreue einem Jeden seiner Staatsbürger vorleuchtet. — So lange es daher deutsche Herzen geben wird, die für ihr Vaterland warm empfinden und schlagen, wird das ritterliche Bild unseres Kaisers ungetrübt fortleben; und mit jedem Frühlingsbeginne wird der deutsche Mann sich erinnern des Fürsten, der an diesem Tage einst geboren, den Frühling gebracht über die Fluren des deutschen Vaterlandes. —

Wir aber, denen es beschieden war, das Heraufsteigen der neuen Morgenröthe zu schauen und die Thaten zu bewundern, die der sieggekrönte Monarch ausgeführt, wollen uns heute als Israeliten und Staatsbürger freuen, indem wir in jeder Beziehung und ohne Uebertreibung die Worte ausrufen und ihrem mächtigen Eindrucke uns hingeben können: „Siehe, der Winter ist vorüber, der Regen enteilt, ist dahin. Die Blüthen lassen sich sehen am Boden, die Zeit des Sanges ist gekommen und die Stimme der Taube läßt sich hören in unserm Lande." Möge diese neu aufgegangene Frühlingssonne immer heller und heller leuchten! Amen!

Du aber, o Gott, empfange heute wiederum unsern tiefgefühlten Dank für die große Gnade, die du deinem Gesalbten, unserm vielverehrten und vielgeliebten Kaiser und Könige, Wilhelm I., hast angedeihen lassen. Dank dir, daß du ihn in ungeschwächter Kraft und jugendlicher Frische erhalten hast zur Freude aller Bürger des engern wie des weitern Vaterlandes. „Tage mögest du hinzufügen zu den Tagen des Königs, dessen Jahre wie für ewige Geschlechter sind", dessen Thaten und Verdienste Zeiten und Geschlechter überdauern werden. Möge er noch lange sich erfreuen und erquicken an den Früchten seiner edlen Pflanzung, seines ruhmvollen Wirkens. Mögest du ihn, den du begnadigt hast mit dem רוח עצה וגבורה „dem Geiste der Besonnenheit und der Tapferkeit", auch das Alter erreichen lassen, von dem es heißt: בן שמונים לגבורה „daß es das Alter des Tapfern" sei. Segne seine erlauchte Gemahlin, die Kaiserin und Königin Augusta, die ihres hohen Berufes würdig, ihrerseits an Tugenden und Leistungen ein Muster deutscher Frauen bildet. Segne den Kronprinzen, auf den die Blicke aller deutschen Männer mit gerechtem Stolze und begründeten Hoffnungen gerichtet sind. Segne das ganze königliche Haus, die Berather des Königs und die Vertreter des Volkes! Segne König und Vaterland! Amen!

VII.

Kurze Betrachtungen

zu den Wochenabschnitten*)

von Rabbiner Dr. Treuenfels in Stettin.

1) אחרי.

למען אשר יביאו ב"י את זבחיהם ובו' „Damit die Kinder Israels ihre Opfer, die sie auf dem Felde schlachten, dem Ewigen darbringen — ולא יזבחו עוד את זבחיהם לשעירים und sie sollen nicht mehr ihre Opfer den Waldgöttern schlachten" — so lautet ein Gebot im heutigen Wochenabschnitt. (3. Mos. 17, 5—7.) Wir sind freilich weit entfernt selbst von dem Gedanken an solchen Götzendienst, Opfer zu bringen den Wahngebilden einer kindischen Phantasie, uns zu fürchten vor Schreckgestalten oder uns niederzuwerfen vor Gebilden der Menschenhand. Aber dürfen wir darum uns überheben, ist darum das Gebot für uns bedeutungslos geworden? Noch übergenug wird gedient und geopfert der Sinnlichkeit, den Lüsten und Begierden, das sind Götzen, denen so viele nachgehen. Und was in den Zusammenhang des Textes noch besser paßt, das sind die Opfer, welche der Eitelkeit und der Prunkliebe gebracht werden, der Sucht zu glänzen und sich hervorzuthun. Das sind Opfer, von denen man wohl bildlich sagen kann, daß sie gebracht werden על פני השדה für die Außenwelt, denn Herz und Seele haben von ihnen keinen wahren Genuß und finden in ihnen keine Befriedigung. Wie viele Opfer, schwere Opfer an Geld, an Gesundheit, geistiger Wohlfahrt, wahrer Ehre werden geschlachtet diesen שעירים, diesen Dämonen. Heißt es nicht von den alten Zeiten: selbst ihre Söhne und Töchter opfern sie ihren Götzen? Aber zu solchem Opfer bedarf es nicht unabänderlich des Messers und des Feuers; wer zählt denn die Kin-

*) Siehe Jahrg. I. S. 66.

der, deren Leben und Lebensglück noch alltäglich von den eigenen Eltern jenen שעירים geopfert wird! Die Opfer sollen sie mir bringen, spricht der Ewige. Ja, wenn die Opfer, wenn nur ein Theil von dem, was der Selbstsucht, der Prunksucht, der Genußsucht geopfert wird, dem Dienste des Herrn, dem Wohle der Menschheit, der עבודת הקודש, der Verehrung Gottes in seinem Heiligthum, dem מעשה הצדקה, dem Werke der Nächstenliebe, gewidmet würde, wie viel Gutes könnte geschehen, wie viel Herrliches geschaffen und erhalten werden! So laßt uns Gottes Gebote beachten, beherzigen, befolgen.

2) קדשים.

וכי תבאו אל הארץ ונטעתם וגו' שלש שנים וכו' ובשנה החמשית וגו'

„Wenn ihr in das Land kommt und Obstbäume pflanzet, so sollt ihr die Frucht drei Jahre ungeerntet lassen, sie soll nicht genossen werden. Und im vierten Jahre soll alle Frucht in heiliger Dankbarkeit dem Ewigen geweiht sein. Im fünften Jahre aber genießet die Frucht, daß sich euch mehre der Ertrag." (3. Mos. 19, 23—25.) Laßt uns zu dieser Stelle die Auslegung und Deutung des Midrasch betrachten. Zunächst werden wir gemahnt, die Worte ונטעתם als Gebot anzuwenden: ihr sollt pflanzen! Ihr sollt nicht sagen: es ist genug vorhanden, wir werden auch im Alter nicht darben; nein, wie die Vorfahren für dich gepflanzt, für dich gesorgt haben, so sollst du weiter sorgen und pflanzen für das kommende Geschlecht und sollst nicht fragen, ob du selber noch Genuß davon haben werdest. — Dann aber wendet der Midrasch das Ganze sinnig auf die Erziehung, zumal die religiöse Erziehung und Anleitung des Kindes an. Drei Jahre lang kannst du keiner Frucht dich erfreuen, da ist des Kindes Mund noch ערל „verschlossen," sein Herz unzugänglich für Belehrung über Gott, für das Verständniß des Gebets. Aber im vierten Jahre, da ist die Zeit da, laß sie nicht ungenützt vorübergehen, da sei der Kindeslippen erste Frucht קדש הלולים לד' „heiliges Dankgebet dem Ewigen", daß es nach der Väter Weise lerne die ersten Segenssprüche und Gebete und das Bekenntniß Israels. Dann wird vom fünften Jahre ab die Frucht sich mehren, und wird לאכול sein, daß der Erzieher selbst den Genuß davon habe, in dem frohen Bewußtsein, in des Kindes Herz die Keime und Saaten des Guten gelegt zu haben. Heil dem, der also früh beginnt! Aber sage darum nicht: nun ist es zu spät — son-

dern nimm aus der ersten Deutung die Lehre, daß es nie zu spät ist, Gutes zu pflanzen, und daß du nicht fragen sollst, ob du noch Frucht erzielen und selbst dich ihrer erfreuen wirst; da gilt wahrlich auch des Weisen Wort: „Am Morgen streue deine Saaten aus, und am Abend laß deine Hand nicht ruhen!"

(Wird fortgesetzt.)

VIII.

Die Priester am häuslichen Heerd.

Trauungsrede zum dritten Buche Mose's.

Vom Herausgeber.

Dem heiligen Bündnisse der Liebe und Treue, das Sie, mein werthgeschätztes Paar, in Ihrem Herzen längst vorher geschlossen, das Sie als Bürger sodann den Anforderungen des Gesetzes gemäß durch Wort und Unterschrift jüngst erst besiegelt haben, nunmehr auch als Israeliten die religiöse Weihe geben zu lassen, — sind Sie, m. Werthen, hier unter diesem Trauhimmel erschienen. Dieses innere Herzensbedürfniß, das Sie hierher nach dem Gotteshause geführt, um, bevor Sie das gemeinsame Leben in dem heil. Stande, in den Sie getreten, beginnen, den Segen dessen zu erflehen, der der Lenker der Menschengeschicke ist, ein unwiderleglicher Beweis, daß dieser Bund denn doch etwas mehr als ein bloßer bürgerlicher Act ist, dem man durch einen Federstrich genügt, daß Sie von der höheren Bedeutung desselben innerlich durchdrungen sind. Wohlan denn, lassen Sie mich an diese Grundstimmung Ihres Herzens anknüpfen, und von der Bedeutung des Ehestandes nach der Auffassung unserer Religion, sowie von der Aufgabe, die sie einem jeden Ehepaare stellt, jetzt mit Ihnen reden, — das dürfte dem Zwecke, den Sie dieser Stunde geben wollen, am ehesten entsprechen.

Das Gottesbuch, an das wir am liebsten bei allen unseren

Betrachtungen uns lehnen, bietet uns ebenfalls die erwünschten Anknüpfungspunkte.

I.

Da lesen wir seit einigen Sabbathen diejenigen Bibelabschnitte im Tempel, die von den Priestern, ihren Dienstleistungen im Heiligthum und den durch sie ehemals dargebrachten Opfern handeln. Der Tempel mit dem Opferaltar ist nicht mehr, der Priesterdienst von ehedem ist damit erloschen, aber ein anderes Heiligthum, mit einem anderen Altar und anderen Priestern ist an deren Stelle getreten, — die Priesteraufgabe ist dieselbe geblieben. Und dieses Heiligthum? dieser neue Altar? diese anderen Priester? Wo und wer sind sie? „Seit dem der Tempel auf Moria's Höhen zerstört" — משחרב בית המקדש sagen unsere Weisen שולחנו של אדם מזבחו „ist der Familientisch an die Stelle des Altars getreten." Herrliches Wort trefflicher Weisen!, das den Ehestand zum Gottesheiligthum, den häuslichen Heerd zum Altar erhebt, und somit dem Ehepaare den Priesterdienst zuweist.

Der Ehestand ein Gottesheiligthum — das ist die hohe Bedeutung, die unsere Religion diesem heiligen Stande verleiht; הרי את מקודשת לי „Du sollst mir angeheiligt sein" — lautet demgemäß auch unsere religiöse Trauungsformel, und für die ganze Handlung, die wir jetzt hier vornehmen, hat unsere Religion keine andere, keine höhere Bezeichnung, als: קידושין, „Heiligung." Damit hat sie die hohe, ideale Bedeutung der Ehe klar gezeichnet, die eben darin besteht: unser Leben zu heiligen und zu weihen, es aus dem niederen Dunstkreis eigennützigen selbstsüchtigen Einzellebens emporzuheben zu den lichten Höhen beseligender Herzens- und Geistes-Harmonie, zu gegenseitiger Versittlichung, Veredlung und Vervollkommnung.

Jede Ehe, die diesen gottgewollten Zweck zu erfüllen trachtet, gleicht darum einem Gottesheiligthum, einem Tempel, dessen letzter Zweck ja auch kein anderer ist, als: unsere Lebensanschauungen zu läutern, uns zu veredeln und stets vollkommener zu machen.

Auf welche Weise aber wird dieses erhabene Ideal des Ehestandes erreicht? Welches ist die Priesteraufgabe des Ehepaares, der Priesterdienst, den Gatte und Gattin am Altare des häuslichen Heerdes unausgesetzt zu verrichten haben? — Auch hierfür giebt uns das Gottesbuch die nöthigen Andeutungen, es bewährt sich das uns be-

schäftigende dritte Buch Mose's als ס' תורת כהנים, als „das Buch der Priester-Unterweisung."

II.

Dreifach war die Aufgabe, die den Priestern im ehemaligen Heiligthum zugewiesen war:

a) לשמור „zu hüten die Hut des Heiligthums,"
b) לעבוד „zu verrichten den Dienst des Herrn,"
c) להורות „zu unterweisen die Kinder Israels."

Eine ähnliche dreifache Aufgabe stellt die Ehe an jegliches Ehepaar, also auch an Sie, m. Lieben! Zuerst: לשמור zu hüten das Bündniß der Ehe als משמרת הק', als eine heilige Hut, als einen vor Gott geschlossenen Bund, der nicht entweiht werden darf, als ein Bündniß, das beiden Theilen eine Hut und gegenseitigen Schutz gewähren soll. „Der Mensch im ehelosen Zustande lebt — wie die alten Weisen es ausdrücken — ohne Segen, ohne Glück, ohne Freude, ohne Schutzmauer", und sie haben Recht: denn was ist die Freude, der Segen, das Glück werth, das der Mensch einsam für sich allein nur genießt, ohne es mit liebenden Personen zu theilen? und andererseits wie doppelt verlassen ist der Alleindastehende, wenn Krankheit, Leid oder sonstiges Unglück über ihn kömmt, ohne daß eine zärtliche Hand ihm Hülfe oder Trost spendet. Seht, daraus bestimmt sich die erste priesterliche Aufgabe im Eheleben wie von selbst: לשמור „einander zu behüten und zu beschirmen, einander zu stützen und zu beschützen."

Die zweite Aufgabe bezeichnet das Wort לעבוד „zu arbeiten", den Dienst zu verrichten, und zwar איש על עבודתו „Jeder Theil in seinem Wirkungskreise." Zu erarbeiten, zu erringen und zu erschwingen ist des Mannes Theil, — durch häuslichen, wirthschaftlichen Sinn das Gewonnene zusammenhalten, der Gattin Aufgabe. Zu des Mannes Thätigkeit muß der Hausfrau Sparsamkeit sich gesellen, sonst ist, um mit dem Propheten zu reden, כל המשתכר משתכר אל צרור נקוב „aller Gewinn in ein durchlöchertes Sieb geschüttet." In dem salomonischen Liede, welches das Lob der jüd. Hausfrau singt, heißt es: „Sie überwacht die Gänge ihres Hauses, das Brod des Müßigganges ißt sie nicht." Wie vom jerusalemischen Heiligthum, also gelte auch vom Heiligthum der Ehe der Grundsatz: אין שבות במקדש, es herrsche darin kein müßig Feiern", sondern עבודה „rege Thätigkeit!" Was auch könnte uns mehr zur Thätigkeit anspornen, als der Ehestand, das Familienleben? Wer

arbeitete nicht gern und freudig, so er weiß, daß die Früchte seines Fleißes den geliebten Personen zu Gute kommen, an deren Leben unser ganzes Leben hängt!

Auch Opfer fordert nicht selten der Altar der Ehe — da muß die Liebe doppelt sich bewähren. O, daß es stets nur Dank- und Freudenopfer wären, die Sie auf demselben darzubringen hätten. Seien Sie auch stets und gern bereit, um des häuslichen Friedens willen Manches zu opfern vom eigenen Willen und eigenen Sinn, das sind זבחי שלמים „Friedensopfer," die stets לרצונכם „zu Eurem Wohle" aufsteigen auf dem Altar des häuslichen Herdes.

Die dritte priesterliche Aufgabe bestand in dem להורות „im Unterweisen, Belehren." — Wenn der höhere Zweck des Ehestandes, unsere Vervollkommung, erreicht werden soll, dann werden Gatte und Gattin einander belehren und unterweisen müssen. Wir treten Alle unvollkommen in die Ehe, uns haften Schwächen und Mängel an, die wir durch nachsichtige Belehrung allmählich abstreifen. O, daß kein Ehepaar die goldene Erziehungsregel unserer Weisen für die Schule der Ehe außer Acht ließe, daß לא הקפדן מלמד „der Aufbrausende nicht zum Lehrer tauge", sondern daß wer bessern will, mit Liebe und Sanfmuth belehren müsse. Auch der Gattin ist frühzeitig von den alten Weisen ein Theil dieses Lehrberufes in der Ehe zugewiesen worden. Zu den Worten der Schrifft: ich will ihm geben עזר כנגדו „eine Gehilfin ihm entsprechend", bemerken sie: זכה עזר לא זכה כנגדו eine Gehilfin, — eine Gegnerin; זכה wo der Mann Edles, Gutes anstrebt, da sei sie die Gehilfin, anregend, ermunternd — לא זכה führt er Unlauteres im Schilde, dann sei sie dagegen, abrathend u. abmahnend. Das sei der Gattin Beruf, und darum bemerkt der Talmud: כל השרוי בלא אשה שרוי בלא תורה „Ohne Frau entbehrt der Mensch gar sehr der Belehrung," eben weil auf manche Fehler nur die Frau den Mann aufmerksam macht.

Wohlan denn, meine Lieben, seien Sie von der hohen heiligen Bedeutung des Ehestandes stets erfüllt und wetteifern sie immerdar in der Erfüllung der dreifachen Priesteraufgabe, einander zu hüten in Liebe und Treue, für einander thätig zu sein mit Lust und Eifer, gegenseitig sich zu belehren mit Milde und Sanftmuth. So bewähre sich an Ihrem Ehebündnisse der Segen dieser Stunde!

Amen!

IX.

Die Ehe eine Reise.

Rede, gehalten bei einer silbernen Hochzeit

von H. Hochheimer, Rabbiner in Baltimore.

Wie das Leben an und für sich schon mit einer Reise verglichen wird, so läßt sich, meines Erachtens, dieser Vergleich noch viel zutreffender auf das eheliche Leben zurückführen; denn was ist die Ehe wohl anders, als eine Reise, die zwei Menschen miteinander machen, und zwar eine Reise in ein fernes, unbekanntes Land.

Wenn man diese Reise antritt, weiß man freilich noch nicht, ob und mit welchen Schwierigkeiten man auf derselben zu kämpfen haben wird, ob und welche Hindernisse Einem in den Weg treten werden, ob Sonnenschein oder Regen vorherrschen, ob die heitern oder trüben Tage überwiegend sein werden; denn daß auch die glücklichste Reise von solchen Regentagen nicht ganz frei ist, das wissen wir Alle. Ja scheint es doch, als seien sie von einem gütigen Gott auf unsern Weg gestellt, um unser Herz für die schönen, warmen Sonnentage nur um so empfänglicher zu machen.

Und dann, wie viel von dem glücklichen Erfolge der Reise hängt nicht von den Reisegefährten selbst ab? Von der Harmonie ihrer Gesinnungen, Gedanken und Wünsche hängt fast der ganze Erfolg, das ganze Glück der Reise ab.

Nun, mein geehrtes Paar, Sie sind glücklich an der ersten Station Ihrer Reise angekommen, wenn ich mich so ausdrücken darf. Denn wenn die Ehe eine Reise ist, und eine lange Reise obendrein, so muß sie natürlich auch Stationen oder Ruhepunkte haben. Die sogenannte silberne Hochzeit ist die erste Station; die goldene, die freilich von nur wenigen glücklichen Reisenden erreicht wird — die zweite, von da aus geht es dann allzu rasch bergab

der dritten Station zu, von der bis jetzt noch kein Reisender zurückgekehrt ist.

Sie haben also, wie gesagt, glücklich die erste Station erreicht. Ja, glücklich! Denn wenn es Ihnen auf Ihrer fünfundzwanzigjährigen Reise auch nicht an Hindernissen und Widerwärtigkeiten gefehlt hat — in Eintracht haben sie dieselben zusammen zurückgelegt; wenn auch das Schicksal mit seinen Schlägen Sie nicht ganz verschont hat — in Liebe sind Sie zusammen gestanden und die Theilnahme des Einen erleichterte den Schmerz des Andern, und mit frohem Gemüthe und mit dankbarem Aufblick zu Gott können und sollen Sie von der Höhe der „silbernen Hochzeit" aus hinunterblicken auf den Beginn Ihrer ehelichen Reise. —

„Silberne Hochzeit!" Ich möchte lieber, besonders in Hinblick auf Sie, die erste Station die „goldne Hochzeit" nennen; ist sie doch die goldene Mittelstraße, die zwischen der eigentlichen Hochzeit und der sogenannten goldenen hindurchführt. Beide, sowohl die eigentliche als auch die goldene Hochzeit, wenn letztere überhaupt erreicht wird, können nur mit feierlicher Wehmuth und tiefem Ernste gefeiert werden. Die erste, wie ich bereits bemerkt, weil da der Lebensweg noch dunkel und geheimnißvoll vor uns liegt, die letztere, weil der Weg immer rascher und rascher abwärts führt.

Wie anders, wie ganz anders aber gestaltet sich für Sie die Reise von der sonnigen, goldenen Höhe aus, auf der Sie heute stehen! Rückwärts blicken Sie voll der freudigsten Erinnerungen auf eine schöne Vergangenheit, vorwärts voll der frohesten Hoffnungen in eine glückliche Zukunft. — Und daß der Herr Ihnen eine solche im Kreise Ihrer Kinder und Enkel, umgeben von liebenden Geschwistern und Freunden, noch recht lange gewähren möge — das ist mein, das ist unser Aller herzlichster Wunsch.

Die jüdische Kanzel.

„Lekutim" auf dem Felde der Homiletik. Kleine Predigtensammlung von Dr. Julius Klein, Rabbiner in Szigetwar.

Diese Sammlung enthält sechs Predigten, vier Festreden, eine Sabbath- und eine Gelegenheitspredigt. Die erste, am Wochenfest gehalten, behandelt „das erste und vierte Gebot," die beiden, um welche der Staat sich nicht kümmert. „Ob der Mensch an Gott glauben wolle oder nicht, ob er den Sabbath oder Sonntag feiern wolle oder nicht, das stellt er einem Jeden frei und übt keinen Zwang." Der recht begabte und sein Thema mit vielem Geist behandelnde Redner scheint einerseits die vielen Verordnungen der modernen Gesetzgebungen über Sonntagsheiligung nicht zu kennen, und andererseits an das zehnte Gebot vergessen zu haben, das sich ja so recht eigentlich jeder staatlichen Beaufsichtigung entzieht, מסור ללב. — Während Redner den 1. Theil seines Thema's sehr gut ausführt, fanden wir in dem 2. Theil manche Schwächen. Wer seine Zuhörer für die Sabbathidee begeistern, sie zur Heilighaltung desselben anregen will, darf nicht von den Sabbathgesetzen so reden, wie es der Hr. Verf. S. 14 thut. Auch der Satz: „Was heißt denn „haltet meine Sabbathtage" anders, als „ehrfürchtet meine Gotteshäuser", (S. 15) kann ohne nähere Erläuterung zu argem Mißverständniß führen, und gerade eine der Absicht des Redners entgegengesetzte Wirkung auf die Zuhörer hervorbringen. Die einfache ungekünstelte Uebersetzung des betr. Bibelcitats: „Meine Sabathe sollt Ihr beobachten und meine Heiligthümer ehrfürchten" wäre viel entsprechender. Die fingirten Gespräche zwischen Gaddi und Sussi und Mochi mögen gesprochen von drastischer Wirkung gewesen sein, für den Leser sind sie störend, sie verscheuchen den Ernst der festlichen Stimmung. Der Redner wird sich auf Jellinek berufen, da in dessen gedruckten Predigten sich Aehnliches findet. (Hr. K. wird ganz besonders auf eine Schmini-Azereth-Predigt Jellinek's Bd. 3. S. 41 als Parallele hinweisen, die er nur copirt habe). Allein wir haben Doppeltes darauf zu erwidern. Erstens schickt sich Eines nicht für Alle — und sodann finden wir dergleichen selbst bei

Jellinek — besonders in einer Festpredigt — unschön. Die Predigt soll ein Kunstwerk sein, aber nicht etwas Gekünsteltes: man tadelt mit Recht die sogenannten „Wörtchen" der Alten, aber man nimmt keinen Anstand, neue, moderne anzufertigen und in die Predigt, richtiger in den „Poßuk" hineinzustellen. Das ist vielen Predigern zur Manier geworden, es ist Zeit vor solcher Geschmacksverirrung zu warnen. Und noch Eins. Liegt für Bibelkenner unstreitig ein nicht geringer Reiz der jüd. Predigt in der überraschenden Anwendung von Bibelversen, so darf doch der Anwendung zu lieb die Exegese des betr. Verses nicht gefälscht werden. Wie kommt z. B der gesch Hr. Verf. dazu, S. 16 das קו לקו וכו׳ mit „Kopf an Kopf, hier ein Häuflein u. s. w." zu übersetzen? Etwa um die Alliteration im Deutschen wiederzugeben!?

Soviel wir an der ersten Predigt auszusetzen fanden, so wenig an den anderen. Die zweite behandelt in sehr origineller Weise das unerschöpfliche Thema „Geld", an die drei hebr. Bezeichnungen dafür anknüpfend. (Daß Raschi S. 28 „Jarchi" genannt wird, sollte nicht mehr gerügt zu werden brauchen.)

In der schön durchgeführten Succothpredigt erschien uns nur die Anwendung der talmud. Erzählung von dem mit Eßrogim zu Tode[1]) geworfenen Sadduzäers Sucka 48b von geringem homiletischen Werthe; ניסך ע"ג רגליו kann doch nie und nimmer heißen „auf eigenen Fußen stehen".!?

Die Peßachpredigt hätte durch Hinweglassung der gezwungenene Deutung der Mischna המכבה את הנר וכ nur gewonnen.

Fassen wir zum Schluß unser Urtheil über diese Predigsammlung zusammen, so geht dasselbe dahin, daß der Verf. sich darin als geistvollen Prediger documentirt, daß er entschieden Talent in der Anwendung von Bibelversen und Deutung von Midraschim besitzt, daß aber die Predigten nach dieser Seite hin an Ueberfüllung leiden, ja daß die Deutung oft auf Kosten der Exegese geschieht. Bei richtigem Maaßhalten und Vermeiden von Ausschreitungen würde eine Fortsetzung dieser Sammlung sehr willkommen sein. Der Verf. beherzige das: „In der Beschränkung zeigt sich der Meister." R.

[1]) רגמוהו braucht noch nicht „tödten" zu heißen. „Das Volk bewarf ihn mit Ethrogim." (Red.)